

50 ^{der} JAHRE Wunder im Riesengebirge

JZ



JANUAR 1930

HEFT 1

VERLAG WILH. GOTTL. KORN · ZEITSCHRIFTEN-ABTEILUNG · BRESLAU 1

Inhaltsverzeichnis:

Prof. Dr. Andreae: Vom Vereinsorgan zur Heimatdrift — W. Greiser: In Bergwinterns Reich. H. Grieben: Tannenbaum — W. Helm: Schneeschuhfahrten. — Prof. Dr. O. C. Meyer: Die

Steinbodenfare bei Pieser. — Dr. H. M. Elster: Arthur Reissel. — Dr. Grub: Die Geschichte einer oberösterreichischen Grundherrschaft. — Vom Gebirge — Winterport. — Bücherschau.

Riesengebirgs-Besucher!! R. G. V.-Ortsgruppen!!

probiert meine vorzüglichen Spezialitäten

Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402

Viele Tausend neue

Kaffee-Säcke

aus starkem Handtuchstoff, weiß mit rotem Rand, ganz billig, ungenährt u. ohne jeden Aufdruck. Jeder Kaffeesack enthält zwei gute, brauchbare Handtücher. Preis per Sack

68 Pf.

(1 Sack = 2 Handtücher). Direkt an Private ohne jed. versteuernden Zwischenhandl. Lieferung v. 30 Stück an per Nachn. franko! Geld zurück bei Nichtgefallen!

Hub. Mart. Heile
Bremen 76, Schließfach 201
(Handelsgerichtlich eingetragene Bremer Firma.)

Lieferung nicht unter 10 Säcke!

R. G. B.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß Ihr sie fröhlich wohnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R.G.B. Sei alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.

Bon Behörden, u. a. den Provinzial-Schulkollegien wärmstens empfohlen:

Naturdenkmäler

und Naturschutzaufgaben in Schlesien

von Prof. Dr. Theodor Schub. 32 Seiten Text u. 100 Seiten — 200 Abbildung. Preis Broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler sind Einzelstücke aus dem Pflanzen- oder Tierreich oder der Steinewelt, die zufolge ihrer Größe, Schönheit oder Wuchsgegenart als deutlichste Belegstücke für die Schaffenkschaft u. Formenvielfalte der Natur oder ihrer Seltenheit weg. aufgesucht, bewahrt u. gepflegt werden sollen.

Die Umschau (Frankfurt a. M.) schreibt Ihre Befreiung des Buches mit den Worten: Viele deutsche Landestelle können Schlesien um die Arbeit und Veröffentlichung d. Verfassers beneiden.

Verlag von
Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1

Su haben in jed. Buchhandlung

Blauer Riesengebirgs-Enzian

Riesengebirgs-Habichtslieb

Riesengebirgs-Teufelsbart

Hochgebirgsbauden

Neue Schles. Baude 1195 m u. d. M.

Neuzeitliches Haus. Zimmer mit fließendem warmen u. kalten Wasser. Ideales Sporigelände. — Schneeschuhlehrer im Haus. — Fernsprecher: Schreiberhau 26 und 326 Besitzer: Heinrich Adolph.

Schneegrubenbaude

1490 m Seehöhe, Sommer u. Winter geöffnet, Zentralheizung, neu renoviert, neue Bewirtschaftung, Ruf Schreiberhau 69. Inh. Alfred Gubisch

Melzerggrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzerggrund zur Schneekoppe. Besitzer August Vogt

Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau, direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schöne Fernsicht / Nachtlodis Wasseranlagen. Anerkannt gute Küche. Telefon: 250

Bes. M. Thomas

Berghotel Teichmannbaude

Brückenberg — Krummhübel

das führende Hotel des Riesengebirges, 843 m ü.d.M. 110 Betten. Dampfheizung. Fließendes kaltes und warmes Wasser. Eigene Skiwiese — Sportlehrer Tanzlehrer und erstklassige Kapelle im Hause

Eschechoslowakei

PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere

64 Fremdenzimmer / Zentralheizung / Elektr. Licht / Bäder, teilw. fließendes Kalt- und Warmwasser / Wintersportheim / Sommeraufenthalt / Höhensonnen / Post, Telegraph, Telefon: Amt Peterbaude / Prospekte durch die Besitzer V. Zinecker's Erben. ☎ ☎ ☎

Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik. Baudenbetrieb — Richterbaude 1244 m, Tour Gelergucke — Petzer: Kellbaude 1326 m Tour Gelergucke — Spindlermühle. Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, bestens empfohlen.

Brüder Bönsch.

Leierbaude

Gast- und Logierhaus (900 m) 40 Minuten von Spindlermühle, nahe am Weißwassergrund. Elektr. Licht, fließend Kalt- u. Warmwasser, Zentralheizg. 30 Fremdenzimmer. Gutes Skigelände, Adelheid Hollmann

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Inserenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

Bergnügte Stunden

für wenig Geld verlebt man stets in

Paul Kellers Bergstadt

Reich illustriert. Monatssbl. Dr. monatl. nur 1,50 RM. Probebeft und Prospekt unberednet durch

„Die Bergstadt“

Verlag Wilh. Gottl. Korn Breslau 1

Januar

Dienstag

21

Anzeigenschluß
des Februarheftes

Bitte

schriften Sie bei allen Anfrag. u. Befellungen „Ich las Ihre Anzeige im Wanderer im Riesengebirge“.

Das beliebte Schles. Kursbuch

Amtlicher Taschenfahrplan

der
Reichsbahndirektionen
Breslau u. Oppeln

Ausgabe
vom 6. Oktob. 1929

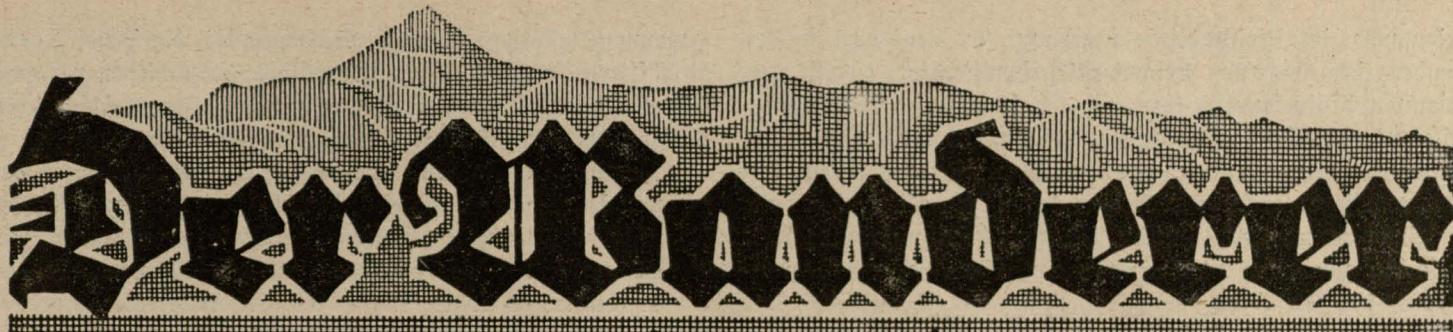
Preis 75 Pf.

Erläßlich in allen Buchhandlungen und an den Fahrkartenschaltern der Reichsbahn.

Verlag
Wilh. Gottl. Korn
Breslau 1

*Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfert.*

*Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche.
Berlin W. Fabrik: Landeshut i. Schl. · Köln a. Rh.
Preislisten, Angebote und Proben kostenlos!
Besuch und Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!*



im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.



Iser - Gebirgs - Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Borderbleiche 7 II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postkodestafette Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die rechtsgevahrene Mittel. meterzeile oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt Anzeigen. Annahme durch den Verlag und alle Annonen-Erventionen.

Nr. 1

Breslau, 1. Januar 1930

50. Jahrgang

Vom Vereinsorgan zur Heimatzeitschrift

von PROF. DR. FR. ANDREAE

Die bevorstehende fünfzigste Wiederkehr der Gründungstage des Riesengebirgsvereines und seiner etwas später ins Leben getretenen Zeitschrift: „Der Wanderer im Riesengebirge“ legt es nahe, auf die Geschichte dieses zurzeit ältesten unter den schlesischen Heimatsblättern einen Rückblick zu werfen und sich wenigstens im Umriss die Entwicklung seiner durch ein halbes Jahrhundert, auch in den Zeiten schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis ununterbrochen fortgesetzten literarischen Tätigkeit zu vergegenwärtigen.

Zeitschriften von der Art des „Wanderer“ haben eine zweifache Aufgabe. Als Vereinsorgane sind sie zunächst Nachrichtenblätter, die die Mitglieder über die Pläne und den Stand der Vereinsarbeit sowie über das Vereinsleben in den Ortsgruppen dauernd auf dem Laufenden erhalten. Darüber hinaus setzen sie sich — und zwar heute mehr denn je — noch ein weiteres und vom Standpunkte der Allgemeinheit bedeutsameres Ziel. Sie wollen ein Spiegel sein der besonderen Eigenart des landschaftlichen Kulturgebiets, dem ihr Verein sein Interesse und seine Arbeit widmet. Dieses Kulturgebiet soll von den Mitarbeitern möglichst allseitig erfaßt und gewürdigt werden, sowohl nach der Seite des Zuständlichen hin und der historischen Entwicklung als auch nach der Seite der aktuellen Kulturbestrebungen, -leistungen und -probleme. Bis zu welchem Grade die Forderung nach möglichster Vielseitigkeit ihrer Kulturerberichterstattung verwirklicht wird, das hängt naturgemäß in erster Linie von der Persönlichkeit des Schriftleiters, seiner Begabung, Bildung, Geschicklichkeit usw. ab, vor allem aber von der Weite und der Konsequenz seines Programms. Der „Wanderer“ hat in den rund fünf Jahrzehnten seines Bestehens ebensoviel verschiedene Schriftleiter gehabt: Th. Donat (1880—85), Dr. Scholz (1885—88), Professor Dr. Paul Regell (1889—96), Professor Dr. Rosenberg (1897—1922), Dr. Gruhn (seit 1923) und diesen fünf Schriftleitern entsprechen fünf verschiedene Programme, die in der literarischen Gestaltung des „Wanderer“ mehr oder weniger deutlich wahrnehmbar sind.

Das ist nun freilich nicht so zu verstehen, als ob sich an diesen verschiedenen Programmen eine folgerichtig fortschreitende Entwicklung beobachten ließe, die planvoll ein Kultur- und Interessengebiet des Riesengebirges nach dem andern in die Berichterstattung des „Wanderers“ einbezogen hätte. Vielmehr sind einzelne Gebiete, die frühere Schriftleiter pflegten, von ihren Nachfolgern wieder fallen gelassen oder vernachlässigt worden. So berührt es uns heute z. B. sehr merkwürdig, daß der Wintersport und insonderheit der Schneeschuhlauf, denen Regell schon um die Wende der achtziger und neunziger Jahre die größte Beachtung geschenkt und für deren Propaganda in seiner Zeitschrift er u. a. Joseph Partsch, den klassischen Geographen Schlesiens, und den Hauptmann Vorwerk, den Pionier des Schneeschuhs im Riesengebirge, zu Mitarbeitern gewonnen hatte, in der Berichterstattung des „Wanderer“ der Folgezeit nur eine ganz untergeordnete Rolle spielten, bis ihnen der jetzige Schriftleiter die Seiten dieser Zeitschrift wieder weit öffnete (vgl. den Artikel des Geologen O. E. Meyer in der Wintersportnummer der „Schlesischen Zeitung“ vom 24. Dezember 1924).

Anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Riesengebirgsverein im Jahre 1905 hat der damalige Schriftleiter Rosenberg sein Programm in folgenden Worten ausgedrückt: Der „Wanderer“ ist das gemeinsame Band, das alle Ortsgruppen umschließt, gleichzeitig ein Echo der Bestrebungen in den einzelnen Ortsgruppen und ein Spiegel der Strömungen, die sich zu mancher Zeit im Verein geltend machten, sowie ein Gruß aus der Heimat an alle entfernt wohnenden schlesischen Landsleute.“ Von den modernen Anforderungen aus gesehen, die wir an eine führende Heimatzeitschrift stellen, erscheint dieses Programm mit seiner Überbetonung des Charakters der Zeitschrift als Vereinsorgan als zu eng und einseitig. Denn die Kulturarbeit des Riesengebirgsvereins, so bedeutend sie auch ist, und die einzelnen Strömungen unter seinen Mitgliedern, so viele und verschiedenartige Richtungen sie auch repräsentieren mögen, sind natürlich nicht gleichbedeutend mit der Kulturtätigkeit und den Kultur-

strömungen im Riesengebirge überhaupt. Es liegt aber in der Tendenz der modernen Heimatzeitschriftenliteratur, daß sie den gesamten Kulturkomplex ihrer Landschaft in ihren Organen erfassen und zur Anschauung bringen wollen, und die Tatsache, daß heute die größeren deutschen Gebirgsvereinszeitschriften das Vereinsmäßige stärker zurücktreten lassen zugunsten einer allgemeinen revueartigen Berichterstattung über ihr Arbeitsgebiet, entspringt zweifellos denselben oder ähnlichen Absichten. Deshalb ist auch das Verfahren der Schriftleitung des „Wanderer“, das alle nur den Verein als solchen angehenden Dinge in einem besonderen Teil vereinigt, den übrigen Raum der Zeitschrift aber freihält für die Erörterung der kulturellen Erscheinungen und Vorgänge im Riesengebirge, die ein allgemeineres Interesse haben, dankbar zu begrüßen. Mindestens vom Standpunkt eines weiteren über die Vereinsmitglieder hinausreichenden Leserkreises. Einen solchen Leserkreis muß sich doch aber selbst eine so große Organisation wie der Riesengebirgsverein wünschen.

Man wird heute auch kaum mehr behaupten wollen, daß die Enge des früheren Programms der literarischen Gestaltung des „Wanderer“ besonders gut bekommen wäre. Sie hat der Zeitschrift zeitweilig einen selbstgenügsamen „familienhaften“ — um mit Heinrich Steffens zu reden — Anstrich gegeben, der doch nur für wenige Eingeweihte ein ungemischter Quell des Entzündens sein konnte. Wenn man einmal zurückblickend alte Wanderernummern aus der Zeit vor dem Kriege durchblättert, so ist man immer wieder überrascht über die darin vertretene Fülle von gutgemeinten (nicht immer gut gereimten) Gelegenheitsgedichten, in denen die Vereinsmitglieder einander, ihre Feste, den Rübenzahl, das Gebirge, das Schlesierland usw. besungen haben.

Unzweifelhaft lag die Stärke des „Wanderer“ unter den vier ersten Schriftleitern in seinen erdfundlichen und geschichtlichen Partien. Auf diesen Gebieten hatten schon die Gründer Donat und Bassenge durch gehalt- und ausschlußreiche Aufsätze und Mitteilungen eine feste Tradition geschaffen, die dann die späteren Schriftleiter Scholz und vor allem Regell weiterführten und die auch heute noch im „Wanderer“ eine weitgehende Berücksichtigung und Pflege erfährt. Das Walenheft (August 1929) knüpft z. B. unmittelbar an frühere Arbeiten aus der Zeit Regells und seiner Mitarbeiter an. So war es berechtigter Stolz, wenn Rosenberg im Jubiläumsjahr 1905 röhnte, der „Wanderer“ habe „nicht bloß Dörfer, Berge, Gründe, Täler, Flüsse, Teiche, Gruben, Tälken, Burgen und Bauden“, sondern „gewissermaßen auch ganze Städte entdeckt“. Denn was wußte man vorher in weiteren Kreisen auch nur der schlesischen Heimat von den Gebirgshandelsherren und ihren Palästen am „rotholzgeschmückten“ Hirschberger Markt, was von den sentimental Gartenanlagen des Heliton, was von Caspar Lindner und der Hirschberger Dichterschule oder ihren romantischen Epigonen, den Contessas? Und was in dieser Beziehung für Hirschberg geschah, das gilt mit einigen Einschränkungen auch für die übrigen Städte des Riesengebirges. Alle diese Entdeckungen aber wurden vom „Wanderer“ gemacht als an die moderne Barock- und Romantikforschung oder an Nadlers stammesgeschichtliche Betrachtung der Literaturhistorie noch gar nicht zu denken war. Sie bildeten daher lange Zeit die einzigen brauchbaren Vorarbeiten für größere zusammenfassende oder vergleichende literaturwissenschaftliche Studien. Friedrich Kammerers schönes Buch über das Landschaftsgefühl des frühen achtzehnten Jahrhunderts hat sie z. B. als willkommene Bausteine ausgiebig verwendet. Dass sie auch heute noch bei der strengeren Wissenschaft ihren Kurs behalten haben, beweist die aus kritischer Sichtung

gewonnene historische schlesische Bibliographie, die Viktor Loewe im Auftrage der Historischen Kommission für Schlesien vor zwei Jahren herausgab. In diese ist eine ganze Reihe der geschichtlichen Aufsätze aus dem „Wanderer“ aufgenommen worden.

Indessen auf die Dauer ließen sich die engen Grenzen der früheren Programme nicht mehr festhalten. Kulturgebiete, die bis dahin im „Wanderer“ überhaupt nicht vertreten waren, wie die bildende Kunst und das hochentwickelte Kunstgewerbe des Riesengebirges, verlangten immer lebhafter nach einer ihrer Bedeutung entsprechenden Berücksichtigung. Dafür war freilich — schon aus technischen Gründen — die unerlässliche Voraussetzung, daß fortan ein leistungsfähiger Verlag die Herausgabe der Zeitschrift übernahm. Diese Voraussetzung war gegeben, als der „Wanderer“ zu Ende 1922 nach Breslau in den Verlag von Wilh. Gottl. Korn überging. Gleichzeitig wurde auch der Sitz der Schriftleitung nach Breslau verlegt. Man kann in dieser Verlegung der Schriftleitung den Bruch mit einer jahrzehntelangen Tradition erblicken und mag ihn als solchen beklagen. Aber man darf dabei die großen sachlichen Vorteile nicht übersehen, die diese Verlegung mit sich brachte. Denn bei dem sehr erheblich erweiterten Programm, das die neue Schriftleitung von nun an zu verwirklichen strebte, war die Provinzialhauptstadt für die Gewinnung geeigneter Mitarbeiter natürlich ein sehr viel günstigerer Standort als Hirschberg.

Mit dem Eintreten der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes in den Kreis der regelmäßigen Berichterstattung des „Wanderer“ erhielt die Zeitschrift notwendigerweise ein anderes Aussehen. Die Bildreproduktionen erforderten ein besseres Papier und einen sorgfältigeren Druck. Sazbild und Bild mußten sich einander anpassen. In der Auswahl der Bilder verkündete sich überall das Bestreben, möglichst alle Künste und Kunstgewerbe der Gegenwart wie der Vergangenheit zur Anschauung kommen zu lassen und unter den lebenden Künstlern die Vertreter der verschiedenen Generationen. Für die kunstgeschichtlichen Aufgaben gelang es u. a. die kunstliebenden Grüssauer Mönche zu interessieren, deren Historiker P. von Lutterotti mehrere interessante Beiträge lieferte und aus dem Klosterarchiv neue Funde veröffentlichte, die die Aufmerksamkeit der Fachkreise erregten.

Es würde zu weit führen, auch noch auf den andern Kulturgebieten zu verfolgen wie auch hier neben dem bewährten Alten das moderne Leben in seinen dichterischen, wissen- und wirtschaftlichen Bestrebungen zu seinem Rechte gekommen ist. Als einer weiteren dankenswerten Neuerung aber muß noch der Sonderhefte Erwähnung geschehen, die einzelnen Städten und Ortschaften, einzelnen Industrien oder einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten des Riesengebirges gewidmet wurden, z. B. den im „Wanderer“ bisher mit Stillschweigen übergangenen Dichtern Carl Hauptmann und Hermann Stehr, neben denen aber auch die Werke eines Veteranen der Riesengebirgsliteratur, wie Fedor Sommer, umfassend gewürdigt wurden, während Vertreter der jungen Generation, z. B. W.-E. Peuckert, mit zahlreichen Einzelbeiträgen zum Worte kamen.

Vor allem bedarf es schließlich noch des Hinweises auf die starke Beteiligung des Schlesiertums jenseits des Kammes an der Mitarbeiterschaft des „Wanderer“. Die Beziehungen des Riesengebirgsvereins zu den Stammesbrüdern auf der böhmischen Seite waren immer herzliche, jedenfalls weit mehr als nur freundlich gewesen. Infolgedessen konnte der „Wanderer“, als 1899 das Organ des österreichischen Riesengebirgsvereins einging, auch die Vertretung der österreichischen Vereinsinteressen mit übernehmen. Er hat auf seinem Titelkopf zeitweilig den Unter-

titel: „Zeitschrift des deutschen und österreichischen Riesengebirgs-Vereins“ geführt und später (noch bis 1925) „Zeitschrift des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe“. Mit dem Übergang des österreichischen Riesengebirges an die Tschechoslowakei musste diese Verbindung schließlich gelöst werden. Dadurch wurde das geistige Band nicht zerrissen. Fortlaufend berichtete der „Wanderer“ über die Bewegungen innerhalb des Sudetendeutschstums und veröffentlichte zahlreiche Stücke aus den Werken sudetendeutscher Maler und Dichter. Daneben gab er knappe, gut orientierende Einführungen in die sudetendeutsche Dichtung der Gegenwart und suchte in einem „sudetendeutschen Heft“ — in Schlesien dem ersten seiner Art — die augenblickliche kulturelle Situation des Sudeten-deutschstums von möglichst verschiedenen Seiten zu beleuchten. — —

In Bergwinters Reich

Winter im Berglande, das ist immer etwas Besonderes. Das ist nicht das blaue, bleiche Linentuch, das sich die Erde im Flachlande um Hüften und Schultern zu schlagen pflegt. Winter im Gebirge, das ist die Majestät des Hohen, des Erhabenen, das Diadem der Erde. Die Berge tragen den Winter wie einen Mantel aus Hermelin, wie ein Kleid aus geblichener Seide, ein Gewand aus gesponnenem Glas mit hundertmillionen Kristallen darüber und einem Leuchten, daß sich das Auge blendet schließt ob alles Reichtums und aller Pracht über die Bergwinterwunder der Erde.

So ist auch des Riesengebirges Winterwald ein prachtvolles Kleinod in unseren heimatlichen Bergwaldreihen. In Tälern und Höhen ein Reiz, ein Zauber, ein Reichtum, ein Glück; nicht Traum, nicht Märchen, sondern Wirklichkeit.

Im Sommer führt eine Straße hinauf in die Berge und über den Kamm und hinunter ins Tal. Aber jetzt liegt auch sie unter Eis und Schnee, und ringsum blitzt die Felder auf wie Strähnen gegossenen Silbers.

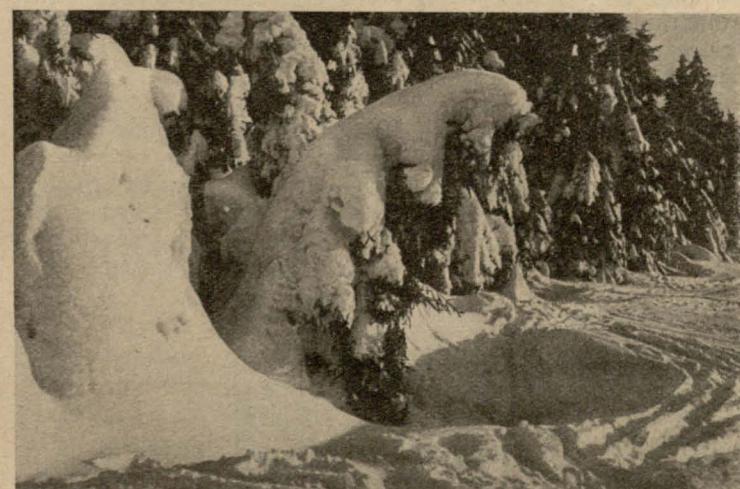
Das sind Augenblicke in diesem Winterbilde, die gleichzeitig beides bedeuten können: Herrschaft und auch Vernichtung. Denn es ist mit den verschneiten Wegen im Bergwaldwinter nicht zu spaßen. Wohl weisen die hohen Schneefangen Pfad und Steg; aber links- und rechtsseitig davon wartet die Gefahr, lauert der weiße Tod.

Wo sonst die Quellen und Bäche stürzen, liegen die Elemente jetzt im Banne von Frost und Schnee. Die „Wasserfälle“ sind eingefroren. Sieht man diesem Erstarrtheim sinnvoll zu, dann mutet es einem oftmals an, als ob aus ihm ein Toter nach Leben ruft. Aber das Schicksal ist hart. Es meint, daß der Ernst immer und immer wieder das Beste im Leben sei. „Die Lust allein ist leer!“ sagt es zu uns. Lust ist platt und leer wie die Felswand dort, die kaum der Rauhreif berührt.

Indem wir uns die Entwicklung der literarischen Tätigkeit des „Wanderer“ von seiner Gründung bis auf den heutigen Tag ins Gedächtnis zu rufen versuchen, haben wir einen für Zeitschriften dieser Art heute wohl typischen Entwicklungsgang verfolgt: die Entwicklung vom Vereinsorgan zur Heimatzeitschrift. Als solche darf der „Wanderer“ in seiner gegenwärtigen Gestalt das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den modernen Anforderungen, die an eine Heimatzeitschrift gestellt werden, in hohem Maße zu entsprechen. Von den niederschlesischen Heimatzeitschriften ist er, abgesehen von den reicher dotierten und über einen weiteren landschaftlichen Spielraum verfügenden „Schlesischen Monatsheften“ unzweifelhaft nicht nur die vielseitigste, sondern auch die ausdrucksvollste.

von Wolfgang Greiser

Doch braucht man nicht stehen zu bleiben, wo die Zeit stillsteht. Man kann sich weiterrollen. Man soll es sogar. Man soll höher hinauf; man soll vorwärts kommen. Denn erst im dynamischen Rhythmus von Zeit und Pflicht liegt der Pulsenschlag der Erhaltung des Lebens. Über die höchsten Spalten und Klippen dieser Welt kann man zwar nur mit den Sinnen und dem Willen hinweg; aber wenn Herz einen gefunden Ursprung hat, der strebt auch in jedem Eisland des Lebens kühn von Zacke zu Zacke fort. Man braucht nur stark im Sinn zu sein, und das Leben kommt einem in die Arme gelaufen wie auf den Winter der Lenz.



Hanns Semm

Hermann Grießen: Tannenbaum

Ein neues Jahr hat angefangen,
Im Winterkleide ruht die Welt
Und harrt des Tages mit Verlangen,
Der ihr den Frühlingsgruß bestellt.
Tief eingehüllt im Silberschleier,
Von Blitzkristallen überzärt,
Beging die Sonnenwendefeier
Der Wald in stiller Majestät.

Doch kam von ihm ein grüner Bote,
Der Tannenbaum, in unser Haus;
Der hielt, als uns der Frost bedrohte,
Im warmen Zimmer treulich aus
Und füllte weihnachtsfroh die Räume
Mit Waldesduft und lichtem Schein,
Als sollte dieser Gruß der Bäume
Ein Hinweis auf den Frühling sein.

Noch steht, mit buntem Schmuck behangen,
Der Weihnachtsbaum in voller Pracht;
Die Feiertage sind vergangen,
Er aber hält gereue Wacht
Und stellt im hellen Glanz der Kerzen
Sich als das Bild der Hoffnung dar;
So führt er leuchtend unsre Herzen
Vom alten in das neue Jahr.

Schneeschuhfahrten in Winterwäldern

von WILL HELMI

Die ganze wilde Hes' vor der Abreise gilt als überwunden in dem Augenblick, da im Eisenbahnabteil der Platz errungen ist. — Erstes erleichtertes Aufatmen! Das vielfach gespaltene Ich verschmilzt wieder zur Einheit der Person und die Lebensgeister, verstreut an viele kleine, wichtig-unwichtige Dinge, sammeln sich zurück um ihr Ausgangszentrum. Der Sprung von der "Tretmühle" Dienst in die Freiheit sorgloser Tage ist getan. Man ist nicht mehr Schaltbrett des Alltags. — An einem invendigen Horizont erglüht die Morgenröte eines viertägigen Feiertages.

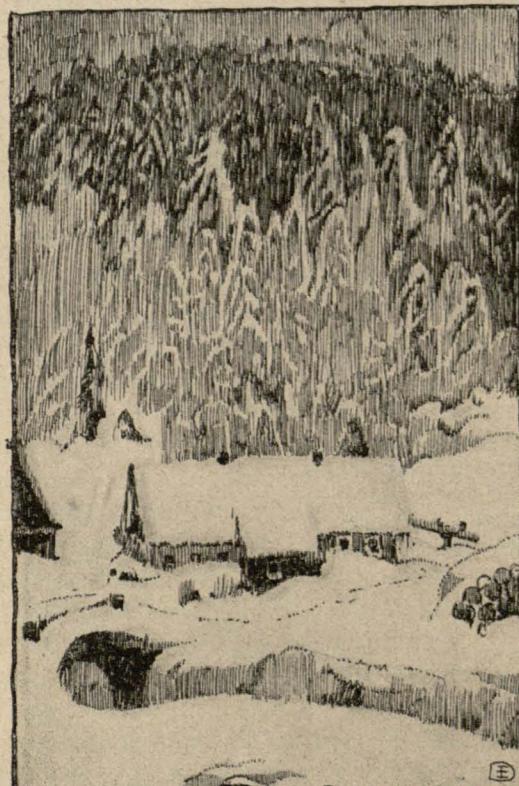
Nur heraus aus diesem dunstigen, alles entzaubernden Großstadtschacht, wo es zwar Kälte und Qualm, kaum aber einen Winter gibt! — Was wissen die Menschen in den Bergen von Hunger und Sehnsucht des naturverschmachtenden Großstädters? Für eine Handvoll unberührten Schnees lässt er freudig die leere Pracht der Schaufenster, der glegenden Lichtreklamen und all das andere. —

Der Zug fährt aus der düster-nüchternen Bahnhofshalle. Schon kommt Helligkeit zu den Fenstern herein. Felder dehnen sich winterweiss ins Weite. Aus Nachmittags- und Kälteglast von Süden her winkt das Wahrzeichen der schlesischen Ebene, der alte Sobten.

Im Abteil ist es traurlich eng. Durch freundnachbarliches Zusammenrücken sind auch die Stehenden zum leidlichen Sitzplatz gekommen. Sportsleute halten zueinander! Auch der riesige Bernhardiner, der den acht Füßen seiner vier Besitzer einen prächtigen Fellteppich abgibt, rechnet zu ihnen, soll er doch die Sportgeräte auf dem Schlitten zu den Grenzbauden ziehen. Ob nicht die beiden Kinder, denen er so treu anhängt, einen Schijöringversuch mit ihm anstellen werden? Seine aus treuen Hundeaugen blickende Gutmütigkeit erhebt solchem Planen keinen Einwand.

*

Vom Dach der kleinen Baude hingen ansehnliche Eiszapfen, regelmäßig wie ein Gitter von langen und kurzen Stäben. Sorgfältig hochgeschaukelter Schnee türmte sich um das Haus. Vom benachbarten Bahnhofsgebäude ragte allein das Dach über aufgeschichtete Schneeberge. Tief unten in einer sorgfältig freigehaltenen Schneefurt lief das blanke Doppelband der



Eduard Enzmann

Schienen. Hüben und drüben ragte der Fichtenwald. Die Temperatur hatte sich am eisbeackten Thermometer nicht feststellen lassen. Wir froren ins Ungewisse hinein. Ein scharfer Eisnadelwind prasselte wie Sand ins Gesicht. Vermummung war notwendig. Schlimm hatten es die Finger, die um die Stöcke sich klammerten. Wir stemmten aufwärts. Bald kam der Wald. Ein steiler Aufstieg machte warm. —

Auf breitem, sanft ansteigendem Weg in lockerem Pulverschnee ziehen wir unsere Spur; zu Seiten stehen stolze Fichten, winterprächtig, unter Schneelasten oft getrümmert zu seltsamer Gestalt. Das spähende Auge findet unter ihnen nicht Anfang und Ende. Der Wald, der unendliche, hat uns aufgenommen für viele Stunden, für Tage, ohne daß es uns gelingen kann, selbst auf dem schnellen Gleitholz nicht, ihn zu durchmessen. Denn dieser Wald hört nicht auf, es ist der Wald der Wälder. Er hört nur auf, um neu zu beginnen. Verloren sind die Menschenwohnungen darin wie kleine Schiffe im Meer. Seine Menschen aber sind weniger als seine Tiere. Seltens wird er dem Fremden vertraut. Verloren, wer vom Wege abzubiegen wagt, gelockt vom Geheimnis seiner schattendunklen Ungründlichkeit. Königlich ist seine Einsamkeit. Sie greift dem Zagen ans Herz. Nur der Wind raunt monoton in den Wipfeln.

Wie benommen tauchen wir unter, gehen wir ein in die Feier seines weißen Schweigens. — Und das singende Sirren des Schneeschuhs zaubert ein anderes Bild vor die Seele, das warme Leuchten des sommerblauen Himmels, in den dieselben Fichten ihre roten Blütenlanzen stoßen, während tief unten im Dämmerlicht des Waldbodens die weißen Blütensterne des Sauerklees wie zarte Schneeflöckchen schimmern. Blühen kann dieser Wald, zauberisch verwandelt sein, — auch zur Winterszeit — im Sonnenlicht!

Die Schneise beansprucht unsere ganze Aufmerksamkeit. Steil und gerade stürzt sie hinab. Die Bahn ist heute prächtig. Raum eine Unebenheit, nicht ein Anschlag. Hemmungslos fliegen wir dahin, bis der Atem vergeht. Die Schneise ist noch nicht zu Ende. Da öffnet sich unten der Wald zur schmalen, weißen Pforte, auf die wir zuhalten. Gleich werden wir bei den Menschen sein.

Ganz sachte kam das Licht durch den schweren Kälteebel. — Über dem Walde groteskes Wogen. Immer dünner, durchsichtiger wurden die grauweißen Tücher. Schwere Schwaden wälzten sich vom Bergwald hinab westwärts. Da stand die Sonne, eine matte Elfenbeinscheibe hinter zarten Schleiern. Von den Dächern löste es sich wie wirbelnder Rauch. Wie die Lichtpfeile eines Scheinwerfers brachen die ersten Strahlen ins Bergtal ein, ins Märchenland.

Umgeben von auf- und absteigenden Wäldern, auf deren duftigem Schne- und Rauhreibschang gelbes Sonnenlicht spielte, lag der weiße Hang mit verstreuten kleinen Knusperhäuschen. Unter Schneepolstern fast verborgen klinkerte ein Flüschen als dunkle Alder das Dörfchen entlang. Und ein Regelberg, gigantischer Zuckerhut, Riesenturm bekrönte das ganze duftige Bild. Mit seinen baumbestandenen schwarz-weiß gesprengelten Flanken, sonnenvergoldeter Spitze schrieb er — die große Linie — in den blaßblauen Himmel.

Wir prasselten auf Schneeschuhen davon, die nächste Höhe zu gewinnen, im Wettkampf um das Aussichtsziel. Dann riefen wir uns das Glück der Fernsicht zu: Die Symphonie der weißen Wälder! Ihr Auf und Ab ein Wogen mächtiger Altkorde, feine blaue Untermalungen in den Tiefenfalten. Immer höher hinauf schwoll diese Wälderorgel, dem Kamm entgegen. Ein bewegtes Meer vor der Steilküste, die freidig, in mattem Atlas glänzte. Um Schneegruben und Koppe wirbelten noch gigantische Nebelsahnen.

Ein Rausch hatte uns erfaßt. Heut war ein ganz seltener Tag, ein Glückstag. Der heilige Christ wandelte heut durch die

festlichen Wälder. Nicht zu suchen brauchte man, was offenbar geworden.

Der Rhythmus der Wälder war in uns. Wir konnten uns im Auf und Ab nicht Genüge tun. Mit aufgetanen Sinnen zog es uns in die Andacht, in die schweigende Unerschöpflichkeit der Wälder. Auf Blößen und Wegen standen malisch blühende Bäume im goldenen Licht. Und da — ward nicht auch das Märchen Wirklichkeit „vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt“? Uns aber gingen die Augen über vor seinem gläsernen Glanz, den es leise bebend in die Sonne hielt.

Kälte und ätzendes Atmen war in den Wäldern. Nebel hauchten sie und diamantenes Funkenpröhren. Der Frost griff hart ins Kernholz. Schwer lastete der Schnee. Unter den Bäumen aber blühte auch der Schnee, voller Wunderblumen. In Schatten, Licht und Sonne wechselten diese Riesenäpfelwiesen von blau zu gelb und rosezart. War es ein Zauberwald, aus dessen Bann sich zu lösen nicht gelingen konnte? Kreuz und quer durchzog ihn unsere Spur. Zeichen in den Schnee der Wege gezogen, halfen uns die Richtung zu behalten. — Dann trieb uns der Hunger zur Einkehr. Eine federnde Abfahrt führte bis dicht vor ein einsames Baudenhaus, inmitten der Wälder. Wir waren seine einzigen Gäste. —

Die Rosenfarbe des Himmels mahnte an den Heimweg. Schon bis die Kälte schärfer zu und scheuchte aus gemächlichem Tempo, in das wir — wohlige Müdigkeit in den Gliedern — verfallen waren. Seit Stunden schlürften die Lungen die düinne, scharfklare Luft. Taumelnde Benommenheit legte sich über die Schläfen.

Wieder kamen wir durch das Moor, dessen rostrote Abbruchwand am Mittag wie eine klaffende Wunde in das leuchtende Weiß ringsum gebrannt hatte. Silbergraues Abendlicht schleierte schon im weiten Rund und die Wunde war dunkel verkrustet. — Langsam wurde der Aufstieg bewältigt. Noch eine letzte Abfahrt die Wiesenhänge unseres Dörfchens hinab!

Die Sonne ging rasch unter. Als wir den Talgrund erreichten, flamme der Spitzberg vor uns in weinrotem Licht, durchsichtig wie Rubinglas. — Schon ließ das Glühen nach, zog sich auf die Fichten, an den Flanken hinauf. Blutrote Fackeln umstanden jetzt den bleichen Berg. Immer näher um die Spitze zog sich das berauschkende Farbspiel bis auch der letzte Baum sein rotes Sonnenblut vertropft hatte. — Der Bann war gebrochen. Vision oder Wirklichkeit? Wir wußten es nicht. —

Im Baudengasthaus sagte man, das Wetter würde sich ändern.

Draußen entzündete die heilige Nacht ihre aber tausend Kerzen. Unter den weißen tiefgezogenen Spitzgiebeln der Häuschen hervor huschten kleine, gelbe Lichtschimmer über den Schnee. Erde und Himmel gaben einander Antwort. Das sammetdunkle Firmament, aus dem groß und ruhig ewige Sterne strahlten, lag — ein sprühendes Diadem — über dem lichten Tal.

Adagio der Nacht! —

*

Draußen tobte ein ausgelassenes Stöberwetter. Ein jeder strebte nach der schützenden Haustüre. Die Welt war eng, und dumpf verhalten jeder Laut. Der Schnee fiel dicht in feinen Kristallen. Die Kälte hatte sich gemäßigt, der muntere Westwind ließ es kaum merken. Möglich, daß gegen Mittag das Schneien nachließ.

Mit hochgeschlossener Windjacke strebten wir im lockeren Neuschnee wieder den Wäldern zu, auf der Suche nach den Talsperren. — Pulverschnee macht übermäßig! In bester Stimmung fuhren wir auf unbekannten Wegen ohne Markierung — so etwas gab es in diesen Wäldern nicht — unserem Spürsinn vertrauend, darauf los. Hielten wir nicht das Glück von gestern noch in den Händen? — Gestern freilich schien die Sonne! — Heute gab es ein anderes ungeliebtes Erlebnis!

Schneeschuhläufer kamen uns entgegen, schneeverbrämt, rot, das Fahrtenfeuer in den Augen. Die Tour mußte lohnend sein. Hoch oben im Wald schmeckte man schon, rückshauend, die Wonne der bevorstehenden Abfahrt. Auf schmalen Steig ging es gebückt weiter, tief hatte der Schnee die Fichtenzweige herabgedrückt; über uns verflocht es sich zu Guirlanden, weißen Hallen, Viadukten.

Es kam die Region der Winteropfer, gestürzte Baumriesen. Steile und sanfte Aufstiege und Abfahrten wechselten ab. Wir fanden die im Quartier bezeichnete zerbrochene Wildkanzel mitten auf der hochgelegenen Schonung.

Von hier ab gingen Karte und mündliche Überlieferung getrennte Wege, d. h. weder die von der einen noch die von der anderen bezeichneten Wege waren zu finden. Bleib nur noch unser Spürsinn. Wir zerfurchten die ganze Schonung, brachen in die Wälder ein und kehrten geschlagen zurück zu unserem Feldherrnhügel. Vom Himmel rieselte es unentwegt fein und dicht. Diese Wildkanzel sah eher aus wie ein Galgen. Sollten wir unsere Fahrtenpläne daran aufhängen? — Nur fort von diesem verherten Ort! Schimmerte nicht von unten eine Straße herauf? Mut! Prächtig glitt es sich hinab. Und es stimmte. Nun rechts halten nach der Angabe im Quartier! Nach 200 Metern stiegen wir bis an die Knie im Schnee. — Standen da nicht zierliche Rehe und knabberten am vereisten Brombeerlaub? Sie äugten herüber, ließen sich sonst nicht stören. Durch den schönen Anblick wurden wir wieder mutiger. Wir versuchten die nächste Höhe zu erreichen. Vielleicht half eine auch noch so bescheidene Sicht weiter.

Ein Engtal lag tief unter uns, ein Wasseräderchen war genau erkennbar. Die hohe Mauer im Westen konnte ein Stück der Talsperre sein und auf halber Höhe, etwas abseits, stand ein Haus. — Schwierige Abfahrt, steil, unter Bäumen, unten eine Felswand. Endlich fanden wir eine Abstiegstelle, dann wanderten wir talauf der vermeintlichen Sperrmauer entgegen, die sich als gigantische Felsbarre, umgeben von Blöcken und Trümmern, erwies. Was nun? Jetzt konnte man im wahrsten Sinne des Wortes an den Wänden hochklettern. — Da kamen zwei Schneeschuhläufer, vielleicht Leidensgefährten, von unserer Spur, in die Irre geführt, talauf. Sie wollten nach J.-tal. Wir stellten gemeinsam ihre einzuschlagende Richtung fest. Eine Auskunft für uns wußten sie nicht zu geben. So stiegen wir noch zusammen bis zur halben Höhe der Barre, dann schwenkten wir — ihrer Richtung entgegengesetzt — in die Wälder. Denn es half nichts, wir mußten zurück zur Wildkanzel, an den Galgen. Nach einer Stunde waren wir wieder am Ausgang unserer Irrfahrt, hängten dort endgültig unseren Plan auf und kehrten diesen unheimlichen, unergründlichen Wäldern den Rücken. Ob wir auch bei Sonnenschein fehl gegangen wären? — Zwei wandelnde Schneemänner, zogen wir — ein wenig betrübt, ein wenig beschämt, ein wenig froh über unseren Verzicht — durch verschneite dämmernde Wälder, daunenweichen Traumfahrten entgegen, die uns das Misgeschick schnell verschmerzen ließen.

*

Dann schlug die Stunde des Abschieds, der Heimkehr. Rückzug aus den Wäldern! Wir sind nicht traurig, dankbar fehren wir um, erhöhtes Lebensgefühl im Blut, alle Sinne gesättigt von der Winterpracht der Wälder.

Wir kommen wieder zur Schneise. Dem auch heut grau verschlossenen Himmel stemmt sie sich wie eine Jakobsleiter entgegen, zulegt sich in ihn auflösend. — Da ist ein kleiner, schwarzer Punkt, ein dunkler Ball, er bewegt sich, als ob er langsam aufwärts rollt. Wir kommen ihm nicht näher, so sehr wir uns beeilen. Schon ist er fast auf der schmalsten höchsten Stelle angelangt. Rückshauend messen wir, da ist das dunkle Etwas verschwunden, verflüchtigt im All. Dort oben aber ist die Höhe der Schneise, von dort stürzt sie durch die tiefen Wälder, von dort an beginnt die lange Lust dieser königlichen Abfahrt. Menschen aber sind im Bereich solcher Ausmaße nur winzige Punkte.

Die Steinbodenkare bei Peizer

von OSKAR ERICH MEYER

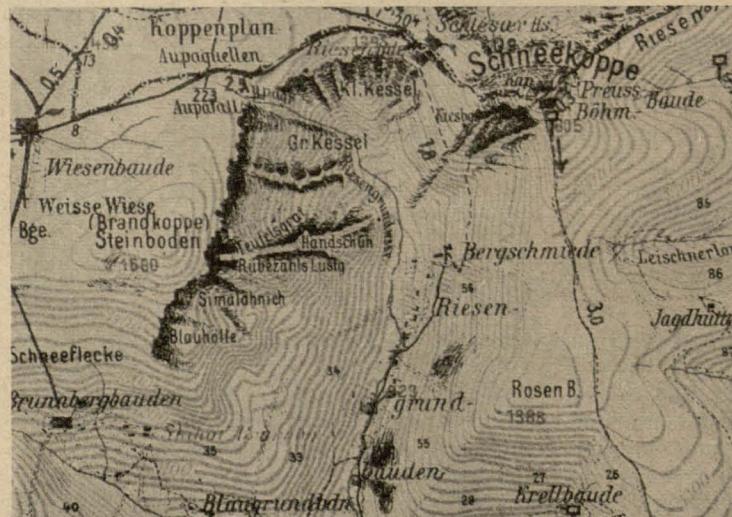
Um keinen Ort breitet das Riesengebirge seine Schätze reicher aus als um Peizer. Der sommerliche Wanderer wie der winterliche Skiläufer¹⁾ findet nach Fülle und Größe die Eigenheiten des Gebirges gesteigert vor. Peizer hat die Frühlingspracht seiner Matten, die stundenweite Säulendämmerung seiner Wälder, die sich über die Vielfältigkeit seiner Gründe legen, das herbstliche Röhren des Hirsches und die tiefste Winterpracht. Nirgends sind in die ruhigen Formen des Mittelgebirges so hochalpine Schrullen gezeichnet wie hier. Kein zweites Tal ist dem Riesengrunde vergleichbar, dem die Gletscher der Eiszeit die noch heute so deutlich lesbaren Runen eingeritzt.

Bekannt sind die Moränen der alten Gletscher, die sich beim Hause 115 über den grünen Talboden legen, und das aufmerksame Auge nimmt auch droben im Walde der rechten Talseite die terrassenähnlichen Wälle wahr, die einen höheren Stand des Eises bezeichnen. Und wenn wir drunten, bei der Einmündung des Blaugrundweges, den Steinmeß mitten im Gebiete der kristallinen Schiefer große Granithölzer bearbeiten sehen, so wird das schimmernde Bild des Eisstromes wach, der das ortsfremde Gestein aus dem Alpenkessel brach und auf seinem Rücken zutale trug. Und keiner kann die vom Gletscher gehäuften, heute begrünten Schuttwälle übersehen, die oberhalb von Richters Gasthaus, vom Grünbach durchbrochen, den Braunkessel umschließen.

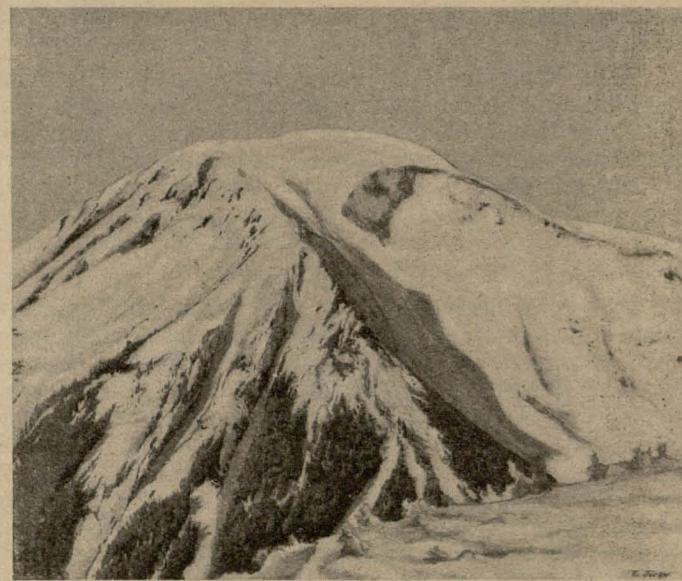
Lag da nicht der Gedanke nahe, auch in den Karnischen, die in die Ostabstürze des Brunnbergs gesenkt sind, nach Spuren der Eiszeit zu suchen? Sind diese in dem wenig begangenen Gebiet bisher auch dem Forscher verborgen geblieben, so treten sie doch so klar hervor, daß ein Hinweis auf diese Dinge auch auf die Teilnahme des geologischen Laien rechnen darf.²⁾ Es bereichert den Wanderer, wenn er die Geschichte einer Landschaft verstehen lernt. Die Veränderung des Standpunktes lehrt ihn dasselbe Ding von anderer Seite sehen. An Stelle der nur scheinbaren Dauer tritt Wechsel. Die heutige Landschaft wird zum Einzelbild in einer kinematographischen Bilderreihe. Sie wird erst wahrhaft lebendig, mag sich ihr Leben auch in anderen Formen und in längeren Zeiten abspielen als unser eigenes.

1) „Skifahrten um Peizer“ habe ich im „Wanderer im Riesengebirge“, Januarheft 1928, eingehend geschildert.

2) Eine wissenschaftliche Darstellung mit weiteren Einzelheiten erscheint im Mai 1930 in der Zeitschrift für Gletscherfunde.



Brunnberggebiet Aus Mittelbadis Spezialkarte des Riesengebirges



Ost- u. Nordhang des Brunnbergs Aquarell von Friedrich Iwan

Die Brunnberge bilden den südlichen Kamm des östlichen Riesengebirges. Sie gipfeln westlich im Hochwiesberg, östlich im Steinboden, der durch die tiefe Furche des Riesengrundes von der Koppe getrennt wurde. Ihre Erhebung über den Granitkamm im Norden (vom Koppenplan zur Weissen Wiese) verdanken diese drei Gipfel einer widerstandsfähigen Hornfelszone, die sich durch die Einwirkung des Riesengebirgsgranites, der aus vulkanischer Schmelze erstarnte, auf die südliche Glimmerschieferhülle bildete. Der leichter verwitternde Granit wurde tiefer abgetragen als die härtere Hornfelszone.

Auch im Riesengrund, der diese Zone durchschneidet, ist ihr Verlauf durch Erhebungen klar bezeichnet: linksseitig der Südwestpfeiler der Koppe, rechtsseitig der zackige Teufelsgrat, der sich zur Gipfelfläche des Steinbodens erhebt. In die zum Teil felsigen Ostabstürze dieses Gipfels sind hoch über dem Trog des Riesengrundes eine Reihe von Karen und Rinnen eingeschnitten, welche die Namen „Blauhölle“, „Simalähnich“, „Rübezahls Lustgarten“ und „Rübezahls Handschuh“ tragen. Der (verbotene) Theresienjagdsteig³⁾ erschließt die Karböden und schneidet die Rinnen.

Die Blauhölle ist ein echtes, wohl ausgebildetes Kar mit steilen Wänden und flachem Boden. Gewöhnlich hält sich auf ihm ein kleiner Tümpel, den ein Bach nach Süden entwässert. Der Abfluß nach Osten, also in der Richtung des stärksten Gefälles, ist durch eine deutliche Stirnmoräne versperrt, die sich bogenförmig vor den Karböden legt. Ihre Blockschüttung ist durch den Pflanzenwuchs nur unvollkommen verhüllt.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieser Wall von einem Gletscher der Eiszeit aufgeschüttet wurde. Er entspricht seiner Gestalt nach den innersten Moränen, die sich vor die Große Schneegrube legen oder den Kleinen Teich auffesten, ohne jedoch deren Höhe zu erreichen. Unmittelbar unter ihm beginnt der Wald und senkt sich steil zum Riesengrund ab. Es lag nahe, auf diesem Hange im Hinblick auf die Moränenzüge der preußischen Seite ältere Moränen zu erwarten, die von einer größeren Ausdehnung des Blauhöllengletschers Zeugnis ablegen. Sie sind nicht vorhanden. Damit steht im Einklang, daß die rechte Seitenmoräne des Riesengrundgletschers unter der Blauhölle ungestört vorbeizieht. Der Riesengrundgletscher empfing also aus der Blauhölle keinen Zufluss.

In der weiter nördlich und höher gelegenen „Grube“ Simalähnich ist die Endform des Kares nicht voll ausgebildet. Einerseits ist der Karboden weniger eingetieft, andererseits ist er nicht eben, sondern etwa 25 Grad geneigt. Aus diesem Grunde war es zu erwarten, daß eine eiszeitliche Stirnmoräne

3) Für die freundlich gewährte Erlaubnis zur Begehung verbotenen Jagdgebietes danke ich der gräflich Czernin-Morzinischen Forstverwaltung auch an dieser Stelle.

der Abtragung schneller zum Opfer fallen mußte als in der Blauhölle, aus deren ebener Grube die Regengüsse einen seitlichen Albfluß finden konnten, ohne die Moräne zu beßpielen. Der geneigte Boden des Simalähnichs gab den Fluten Stoßkraft genug, die Stirnmoräne zu durchbrechen und nur zwei Stützpfle an den Karrändern stehen zu lassen. Auch diese sind so schlecht erhalten, daß man die Anhäufung durch einen Gletscher bezweifeln könnte, wenn sie nicht von den begründeten Schuttströmen, die von der Karwand kommen, winklig getroffen und überschüttet würden. So lag auch im Simalähnich zur Eiszeit ein kleiner Gletscher.

Weiter nordwärts ansteigend quert darauf der Theresiensteig die trichterförmige Erweiterung zweier Rinnen, Lustgarten und Handschuh genannt. Hier konnte es der ständig wachsenden Neigung des Hanges wegen nicht zur Karbildung kommen. Hänge, die mehr als 31 Grad messen, bieten nicht mehr den nötigen Raum in der Wagerechten. Karbildung wird durch Rinnenbildung ersetzt.

Die Blauhölle liegt noch ganz im Bereiche eines Hangwinkels, der die Ausbildung eines echten, nischenförmigen Karres erlaubt. Der Simalähnich hingegen ist aus einem Hange geschnitten, dessen Neigung sich dem Grenzwert nähert, über den hinaus die Karbildung erlischt. Die nordwärts weiter wachsende Neigung des Hanges gibt nur noch für Rinnenbildung Raum.

Weshalb wird nun der Osthang des Steinbodens von Süd nach Nord immer steiler? Die größere Widerstandsfähigkeit der oben erwähnten Hornfelszone gegenüber den Kräften der Verwitterung und Abtragung ist die Ursache. Je mehr wir uns

dieser Zone, d. h. dem Teufelsgrat nähern, um so steiler ist die Neigung. Ihren höchsten Wert erreicht sie im Handschuh, der unmittelbar südlich des zackigen Felsgrates liegt. Nördlich ist der leichter verwitternde Granit zu dem weiten Halbrund des "Großen Kessels" aufgerissen, aus dem der Riesengrund-Gletscher entsprang.

Nun können wir das Bild der Höchstausdehnung des Eises im Riesengrund zeichnen: Aus dem Großen Kessel floß, mit blendendem Neuschnee bedeckt, blau schillernd in Spaltentiefen, der Gletscherstrom. Erst am Ende des Tales, beim heutigen Kretscham, zertroff die schmelzende Zunge. Aus grünlicher Wölbung rauschte der Bach.

Auf den Rändern des Gletschers ruhten die Schuttwälle der Seitenmoränen, und von den Felsrippen des Alupakessels bröckelten granitische Blöcke, die mit dem Eise zutale flossen. Über dem großen Talgletscher blinkten aus Blauhölle und Simalähnich kleinere Gletscher, die, machtvoll schiebend, die Bögen der Stirnmoränen staute. Durch die spiegelnden Eisrinnen von Lustgarten und Handschuh fegten die Steine, die der Frost aus dem Brunnberg brach.

Das Eis ist heute verschwunden. Es legte bei seinem Scheiden müde die Schuttwälle ab. Leer starnten die Felsenischen, die es aus dem Berge schliff, wie offene Wunden ins Land. Dann stieg der Urwald zu ihnen hinauf, überzog das Steingrau der Seitenmoränen mit dunklem Grün. Jahrtausende später kam der Mensch, holzte den Wald und brach das Erz. Die alten Stollen verfielen, an Stelle des Urwaldes zog der Heger pfleglich den Forst. Der Geist des Forschers aber spannte die Brücke vom Heut zur vergangenen Gletscherzeit.

Artur Ressel

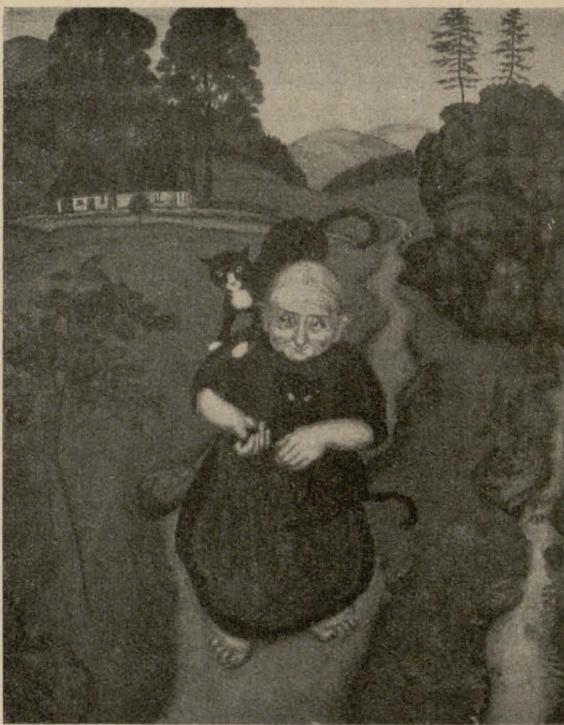
von HANNS MARTIN ELSTER

Artur Ressel stammt von der sudetendeutschen Seite des Riesengebirges, aus Gablonz a. N., wo er als Sohn eines Lehrers am 25. Mai 1896 zur Welt kam. In seinen Altern fließt das Blut von Förstern und Bauern des Friedländer Bezirkles. Diese Vorfahren brachten ihm den Hang zur Einsamkeit und zu bürgerlich schlichtem Leben. Die Jugend verlief unter dem Scheine der Elternliebe. Volles Verständnis von Vater und Mutter her erschwerte ihm die Berufswahl nicht. Es trieb ihn von Kindheit an, Maler zu werden. So ging der Bierzehnjährige, der nur die Volksschule durchgemacht hatte, auf die Gablonzer Kunstgewerbe-Fachschule, von wo er, drei Jahre später, auf die Prager Akademie kam. Wieder nur für drei Jahre. Recht unfruchtbare Jahre, denn die Lehrer enttäuschten, der Bildungs-, der Akademietrieb, das Schema ging ihm nicht ins Blut. Die Welt der Schulen war nicht seine Welt. Sie suchte er immer wieder auf vielen Wanderschaften in den böhmischen Wäldern und Bauerndörfern. Sein Lehrer, Prof. Thiele, war Impressionist, aber ihn zog es zu den alten, insbesondere altdeutschen Meistern. So bereitete denn der Krieg, als der Zwanzigjährige zum Militär ging, dem Lernen einen entscheidenden Schlüssel: seitdem hielt Artur Ressel sich allein, arbeitete selbstständig, nur auf sein inneres kritisches Gefühl vertrauend. Es trog ihn nicht. Die Front erlebte er als Artillerieoffizier in Italien; hier hatte er viel Muße zum Zeichnen. Nach dem Kriege versuchte er in Dresden festen Fuß zu fassen, aber es zog ihn in die heimatlichen Berge: 1922 kaufte er in Agnetendorf ein kleines Bauernhaus, das noch heute sein Haus und Werkplatz ist. Die Liebe band ihn an die deutsche Bergseite noch fester: er heiratete 1925 ein Mädchen aus dem Nachbardorfe, die Tochter des Schriftstellers und Bienenzüchters Bernhard Wilm, und lebt nun im engen häuslichen Kreise mit Frau und zwei Kindern als ein echter deutscher Träumer seinem Glücke und seinem Schaffen; oft noch von grauen Sorgen bedrängt, doch mit der inneren Gewissheit, daß die reine Wahrhaftigkeit seines Werkes ihm und den Seinen den Tisch jederzeit decken werde.



Selbstbildnis

Wir teilen dies Vertrauen, ja wir glauben, daß man eines Tages auch in weiteren Kreisen Deutschlands die kleinmeisterliche Art dies Künstlers entdecken, zum Ruhm führen, lieben werde. Der Weg, den er ging, liegt offen vor uns. Er kam vom bunten Leben und phantasievollen Träumen her. Beobachtung und Spieltrieb waren die Kräfte, die sich zusammenfanden. So erscheint er zuerst als Illustratur zu einer seltsam phantastischen seelenvollen Geschichte „Wermuter“ des deutschböhmischen



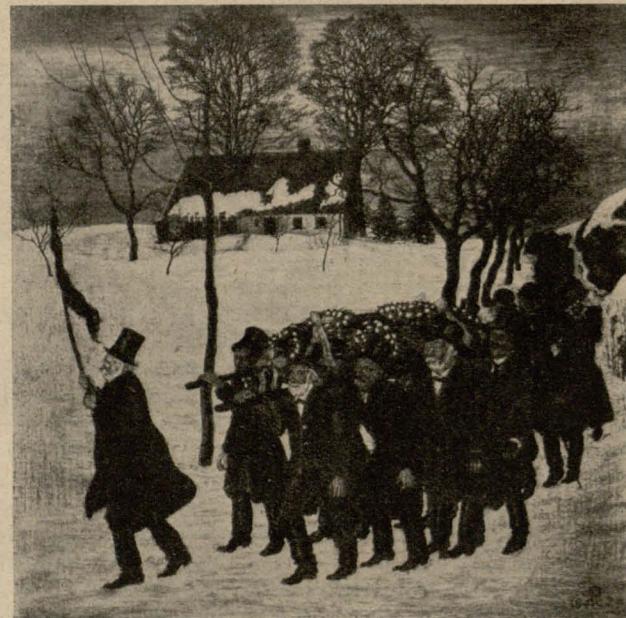
Die Katzenjule

Dichters Hans Wahlik, im Verlag Gebrüder Stiepel in Reichenberg i. B. 1919. Traum und Wirklichkeit woben die Elemente dieser Zeichnungen. Mit einem Anflug skurilen Humors. Mit dem Kennzeichen innerer Freiheit. Mit dem Augenblinkern der Menschen, die wissend sind. Das blieb auch in den langsam entstehenden Bildern so. Man sehe nur die „Katzenjule“ von 1923, die heute in einer Schule in Lauban hängt. Ein altes Bauernweiblein, mit schmunzelndem Lächeln um den faltigen Mund, eine Katze auf der Schulter, eine zweite im Arm, kommt barfuß einen Talweg herab, mitten aus der



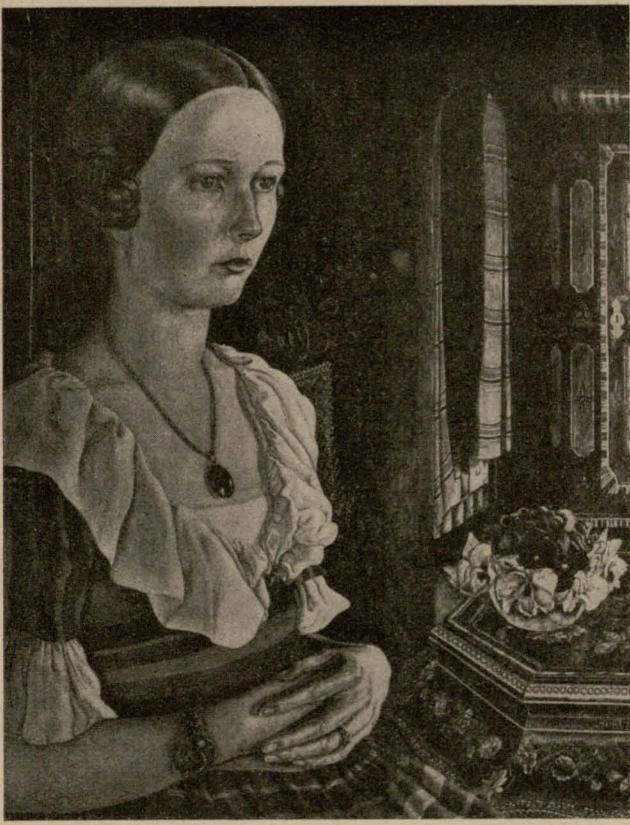
Blumenfenster

buckligen felsig-waldigen Landschaft deutschböhmischer Berge. Oder „Die Beerdigung“ von 1924; durch winterliches Schneefeld tragen von einem Bauernhaus her feierlich mit Zylinder geschmückte Bauern-, Handwerker-, Kleinbürgergestalten einen Sarg, dem der Kreuzträger vorausschreitet und eine schwarze Schlange Trauernder nachfolgt; das ernste Motiv durchsonnt von dem Humor derer, die sich mit dem Schicksal des Menschenseins abgefunden haben; Hermann Stehr, dem dies Bild von einem Freunde seiner Dichtung wie Artur Ressels geschenkt wurde, liebt dies Bild. Tief schattete damals aber noch bisweilen die Schwermut ins Dasein des Künstlers: „Margit“ von 1923, wie „Die Frau mit der Tulpe“, 1925, im Besitz des Kunsthistorischen Seminars der Universität Marburg enthüllen, wie diese Melancholie aus dem Blut, den Sinnen und aus der Erde, der Heimatlandschaft stammt. Erst als das Glück mit der Liebe und Heimat in sein Haus zieht, seit 1925, wurde Artur Ressel erlöst, findet er ganz zu sich selbst. Seitdem schreibt er seinen Stil, gestaltet er sein Werk: kein anderer ist ihm hier nah und gleich, der originale Künstler war da. Das Bildnis seiner Frau (Staatsgalerie Prag) und sein Selbstporträt leiten dies eigene Werk prachtvoll ein: der

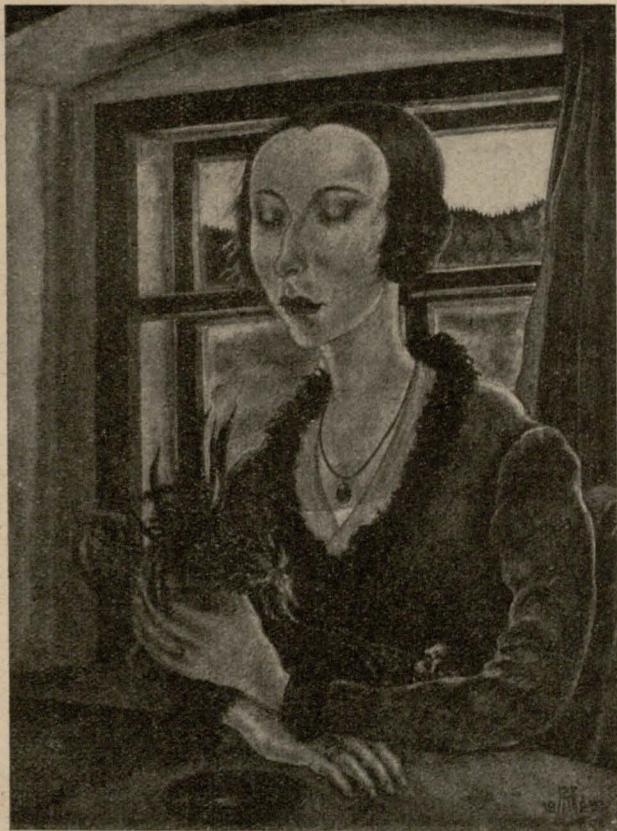


Beerdigung

Künstler am Blumenfenster mit dem Blick in die Riesen-gebirgslandschaft, die junge Frau im Hausinnern mit der Freude an Kleidung, Möbelwerk, Blumen, bauernbuten Farben. Dies ist seine Welt und bleibt fortan seine Welt. Die junge Frau wird Mutter mit stillem Nachmenschauen und der Reinheit der Madonna (das schöne Bild ist im Besitz der Stadt Breslau). Der kleine Erstling wächst im korbflechten Bauernwagen mitten in der Bergwiese auf. (1926. Das Bild erwarb der Oberpräsident von Niederschlesien, Breslau.) Immer wieder ruht das Auge des Glücklichen auf den Blumen am Zimmerfenster und der Landschaftsweite dort draußen (1926, in meinem Besitz). Und aus der kleinen Eigenwelt kommen nun die Menschen her, die zu ihm, zu seinem Kreis gehören: der Schwiegervater im Winterpelz (1926, Museum der bildenden Künste, Breslau), der Altenteiler beim Heringssegen (1926), die alte Bauernfrau mit den arbeitserfahrenen Händen (1927), der Kollege und Lehrer A. Thiel aus der Nachbarschaft (1927), der deutschböhmische Dichter Gustav Leutelt, Hermann Stehr (Abb. „Wanderer“ 1929, S. 24) und immer wieder, liebend gesehen, die haushütende Frau, strickend oder sonst arbeitsam den Lieben zugehörig. Es ist eine kleine Welt, eine stille Welt. Langsam strahlt sie aber ihre Herzenkräfte in die große Welt hinaus: hier und da lebt schon dieser oder jener Museumsdirektor, Kunstm-



Die Gattin des Künstlers



Die Frau mit der Tulpe

gelehrte, Kunstmuseen, Heimatliebende, der Artur Ressels Bilder über vieles stellt, was heute von weitberühmten Zeitgenossen der Malkunst produziert wird.

Es ist der besonders deutsche Wesenszug, der in Ressels Werk Erscheinung wird, die Liebe zum Kleinen, zum Wirklichen, die Treue diesem Wirklichen gegenüber und das Wissen um das Innere dieses Wirklichen. Mit jener Peinlichkeit des großen Handwerkers sind die Bilder gemalt: nicht flüchtig-flächig hingestrichen, sondern Farbtupfen neben Farbtupfen gesetzt, und dann ineinander gewachsen zur verwobenen Einheit, stark farbig betont durch die Glasur des Lacks, den Ressel über die Farbe legt. Mit reinem Auge sind hier Menschen und Landschaft gesehen, mit reinem Können ist das Gesehene wiedergegeben. Diese Klarheit ist es, die uns beglückt, um so mehr beglückt, als sie Seele, als sie Tiefe hat. Wer Ressel einmal in sich aufnahm, wird sein Werk immer lieben.



Der Schwiegervater

Die Geschichte eines Großgrundbesitzes

Falkenberg in Oberschlesien

Die in unserer Zeit der politischen und wirtschaftlichen Kämpfe sich verstärkende Fürsorge um die Erhaltung ererbten Besitzes gibt Anlaß, auf die Leistung der Vorfahren zurückzublicken. Das Verlangen nach Erkenntnis der Vergangenheit, die den Weg für die Zukunft weisen kann, wirkt als Impuls für die Wissenschaft. Dies zeigt sich u. a. auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte Schlesiens. Was die erwerbende, Wertschaffende Arbeit eines Handelshauses im Wirtschaftsleben des Ostens bedeutet, zeigt „Das Soll und Haben von Eichborn u. Co. in zweihundert Jahren“ des Bankherrn Dr. Kurt von Eichborn (München 1928). Wesentliche Klärstellung in Einzelheiten ihres Fragmentkomplexes von Wirtschaft, Technik und Recht hat jüngst die schlesische Agrargeschichte erfahren. So ist durch die Initiative des Grafen Friedrich Schaffgotsch an dem prägnanten Beispiel seines Majorats die Vielfalt der mit der Auflösung der Fideikommission verbundenen Rechtsfälle in dem Werk „Die Erhaltung der Schaffgotschischen Stammgüter durch Fideikommission“ 1925 historisch untersucht worden. Welche Entwicklung die Verfassung des flachen Landes von der grundherrlichen Oberherrschaft bis zu ihrem Übergang in die ländliche Gemeindeverfassung des Jahres 1928 durchlaufen hat, gibt als Typus im großen geschichtlichen Zusammenhang die von Graf Hans Prajchma herausgegebene „Geschichte der Herrschaft Falkenberg in Oberschlesien“*).

Die ländliche Verfassung ist nur eins von den in der Agrargeschichte ineinander greifenden Problemen, die in diesem umfangreichen Buch von so bewährten Fachleuten wie Professor Dr. Heinrich Wendt und Oberstudienrat Dr. Klawitter im Rahmen der hier zum erstenmal gebotenen Monographie einer schlesischen Herrschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart kritisch untersucht und dargestellt werden. Professor Dr. Wendt, der durch seine ergebnisreichen wirtschaftsgeschichtlichen Arbeiten eine Autorität ersten Ranges ist, hat das Quellenmaterial gesammelt und gesichtet, den Gesamtplan entworfen und die Darstellung bis zum Jahr 1650 geführt. Die Fortsetzung bis zur Gegenwart übernahm Dr. Klawitter.

Oberschlesien ist das Land des Großgrundbesitzes, dessen Entstehung sich zum großen Teil auf ehemalige kleine Landesherrschaften der sich durch Erbteilungen zerstreuenden Piasten zurückführen läßt. Aus den Kammergütern eines piastischen Herzogtums ist auch die Herrschaft Falkenberg entstanden. Als sich das Herzogsgeschlecht der Piasten zerpalten hatte, bildete das an der Grenze von Ober- und Niederschlesien gelegene Falkenberger Land einen Teil des oberschlesischen Fürstentums Oppeln. Nach dem Tode Boleslaus I. von Oppeln 1313 wurde sein Land in drei Fürstentümer, deren eins das Falkenberger Land war, geteilt. Durch die Auflösung in kleine Teilstücke wurde die Macht der schlesischen Piasten so geschwächt, daß sie sich im 14. Jahrhundert unter böhmische Lehnshoheit stellten. Zuerst tat dies der erste Herzog von Falkenberg. 1327 hat Boleslaus I. von Falkenberg den König Johann von Luxemburg als Lehnsherren anerkannt. 1532 fiel durch den Tod des letzten Oppelner Piasten, der fast das ganze heutige Oberschlesien in seinen Fürstentümern Oppeln-Ratibor besaß, mit seinem Besitztum auch das Falkenberger Land als erledigtes Lehen an die böhmischen Könige, die Habsburger. 20 Jahre lang waren Oppeln-Ratibor mit Falkenberg an Markgraf Georg von Brandenburg verpfändet, bis 1552 König Ferdinand die Fürstentümer im Austausch gegen Siebenbürgen der Königin Isabella von Ungarn überließ. Da diese ihren oberschlesischen Besitz schon nach 3 Jahren im Stich ließ, blieb er bis zur preußischen Besitzergreifung Schlesiens mit geringfügiger Unterbrechung in der Hand der Habsburger.

Infolge des Geldbedarfs der Türkenkriege wurden die Kammergüter der Fürstentümer, die wichtigsten Einnahmequellen des Landesherrnen, zum größten Teil verpfändet. Diese Verpfändungen, denen meist nach zwei bis drei Jahrzehnten der Verkauf der Güter folgte, legten den Grund zur Bildung der meisten großen oberschlesischen Herrschaften. 1557 verpfändete König Ferdinand die Mehrzahl der Falkenberger Kammergüter der Familie von Logau, später ist die Stadt Falkenberg Pfandinhaber, bis Kaspar Pückler von Groditz die Stadt von dieser Last befreit. Ihm verkauft 1581 Kaiser Rudolph II. sein bisheriges Kammergut, Schloß und Stadt Falkenberg mit allen zugehörigen Dörfern zu vollem Besitz als Erbgut. Durch Erbgang fiel die Herrschaft von den Pücklers 1617 an die freiherrliche Familie von Promnitz, 1650 an die Reichsgrafen von Zierotin, 1779 an die heutigen Besitzer, die Grafen Prajchma.

In den im Rahmen der politischen Geschichte gezeigten Verlauf des Besitzwechsels fügt sich die auf schwieriger Auswertung spärlichen Quellenmaterials beruhende Darstellung der Verwaltung und Nutzung des Herrschaftsbesitzes im Wandel der Sozial- und Wirtschaftsformen ein. Das Falkenberger Land, das seit Beginn unserer geschichtlichen Kenntnis eine Verwaltungseinheit von wechselndem Umfang war, bildet in seiner Bodenbeschaffenheit und Bevölkerung ein eigenartiges Übergangsgebiet zwischen Ober- und Niederschlesien. Es hat ertragfähigen Boden neben wenig ergiebigen mit Teichen und Wältern bedeckten Flächen. In der Bevölkerung, die einst dem überwiegend polnischen Oberschlesien näher stand, herrscht heute deutsche Sprache und Art vor, so daß das Falkenberger Land 1919 in das oberschlesische Abstimmungsgebiet nicht einbezogen wurde. Die Auswirkung der deutschen Kolonisation Schlesiens während des 13. und 14. Jahrhunderts im Falkenberger Land, das etwa 1430 bis 50 einsetzende Wiedervordringen des Slaventums und der damit verbundene wirtschaftliche Niedergang, das Anwachsen der deutschen Bevölkerung nach 1532 und die Vervollkommenung der Wirtschaftsformen hat Prof. Dr. Wendt durch sorgfältig-kritische Ausnutzung verhältnismäßig weniger archivalischer Unterlagen in wohlgerundeter Schilderung mit statistischen Belegen gegeben.

Die wirtschaftliche und kulturelle Lage des Landes wird beeinflußt durch die auf den Falkenberger Kammergütern sich vollziehende Weiterbildung der Grundherrschaft zur Gutsherrschaft. Eine Anzahl von Urbaren, Verzeichnisse der herrschaftlichen Rechte und Einkünfte aus der Zeit von 1534 bis 1581, läßt diesen Umwandlungsprozeß von der Grundherrschaft, die hauptsächlich von den Zinsen und Abgaben der Untertanen lebt, zur selbsttätigen Gutsherrschaft, die den Ertrag von Grund und Boden steigert und ihre Rechte gegenüber den Untertanen stärker ausübt, verfolgen. Die Streitigkeiten zwischen Herrschaft und Untertanen ließen eine Fortsetzung der gegenseitigen Leistungen sehr notwendig erscheinen. Der Versuch dazu enthält eine einzigartige Quelle für die Herrschaft Falkenberg, das 1732–1734 von dem Schaffgotsch'schen Geometer Glaubitz aus Rabishau geschaffene Kartenwerk mit einer Übersichtskarte und 28 Kartenblättern des Besitzes. Dieses als „Goldenes Buch“ bezeichnete Werk, dessen großer Maßstab sogar Einzelheiten, wie Häuser mit Nebengebäuden, genau erkennen läßt, sollte im Anhang die Verpflichtungen der Untertanen, wie Versteuerung, Zins aller Art, wöchentliche und jährliche Roboten, aufnehmen. Leider sind die Rubriken dafür nicht ausgefüllt. Auf den kartographischen und statistischen Angaben des „Goldenen Buches“ ist die Darstellung vorwiegend aufgebaut und unter Heranziehung einer Fülle von Literatur die Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses und der Landwirtschaft der Herrschaft Falkenberg als typischer Einzelfall in den Gang der Geschichte gestellt.

*) Falkenberg 1929. Breslau: Ostdeutsche Verlagsanstalt. 328 S. 8 Lichtdrucktafeln, 2 Karten. 30 Mt. 4°. Druck von W. G. Korn, Breslau.

Der stärkere Druck auf die Ausnutzung der bäuerlichen Arbeitskraft zugunsten der gutsherrlichen Eigenwirtschaft führt auch in Falkenberg zu Gehörsamsverweigerungen, Prozessen und Aufständen. Alle Versuche der Untertanen, ihre schlechte soziale Lage zu verbessern — sie wandten sich 1774 direkt an Friedrich den Großen — endeten mit dem Sieg der Herrschaft. Die Abnahme der Leistung der Untertanen, die durch die Prozesse verarmten, mußte bei der Verflchtung von Untertanen und Gutsherrschaft für den Herrschaftsbereich spürbar werden. Als der erste Praschma, Johann Nepomuk Karl, 1779 Falkenberg erbte, befand sich dieses im Zustand der Verwahrlosung. Der junge Gutsherr ließ es sich in seinem Eifer für die Verwirklichung der Ideen der Aufklärung angelegen sein, „das Wohl seiner Untertanen nach Möglichkeit zu fördern“. Diese Reformversuche, die mehr waren, als meistenteils auf den großen Gütern unternommen wurden, bewahrten ihn nicht vor Konflikten. Die Lösung der mehr und mehr sich zuspitzenden Agrarfrage ist bekanntlich durch die Steinschen Reformen im Anfang des 19. Jahrhunderts unternommen worden. Ihre Durchführung in Falkenberg zeigt die ungemeinen Schwierigkeiten bei der Ablösung der Dienste und Aufhebung der Berechtigungen, die Gutsherrschaft und Untertanen so vielfältig aneinanderketteten. Das Ergebnis ist übersichtlich in Zahlen gefaßt und in Tabellenform wiedergegeben. Dabei stellt sich heraus, daß die Ablösung der bäuerlichen Dienste in Falkenberg nicht wie im polnisch sprechenden Teil Oberschlesiens zu einer Vergrößerung des Herrschaftsbesitzes geführt hat. Die Auseinandersezung eines in Jahrhunderten verwickelten Verhältnisses gegenseitiger Rechte und Pflichten ergibt vielmehr eine Schwächung des Besitzes zugunsten der Gemeinden. Was vor 1½ Jahrhunderten durch die Steinschen Reformen begonnen wurde, ist kürzlich durch die Auflösung der Gutsbezirke zum Abschluß gekommen.

Nach dem Fall der letzten Besonderheiten, die aus einer Zeit mit anderer sozialer Struktur übriggeblieben sind, liegt die Zukunft der großen Gutsherrschaften in der wirtschaftlichen Vervollkommenung. Diese setzt mit der Übernahme Falkenbergs in eigene Bewirtschaftung durch Johann Karl Nepomuk Praschma ein. Die deutsche Landwirtschaft befand sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einem Zustand der Umländigung, die durch Johann Christian Schubart hervorgerufen wurde. Dieser Vertreter neuer landwirtschaftlicher Ideen, dem Joseph II. wegen der Einführung des Kleebauers den Adel

als Herr von dem Kleefelde verlieh, war der Berater des Grafen Praschma. Durch die Jünger Schubarts wurde nach den neuen Lehren die Betriebswirtschaft und Viehzucht reformiert, der Anbau von Klee, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, neuen Futterpflanzen eingeführt, die Sommerstallfütterung vorgenommen. Die Experimente, die vielfach scheiterten, wurden in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von den Fortschritten der Landwirtschaft durch Albrecht Thaer überholt. Wie in dem Werden des modernen Großbetriebes neben erfolgreichen Fortschritten auch Rückschläge eintreten, bis schließlich alle Erfolg versprechenden Möglichkeiten in Land-, Forst- und Teichwirtschaft, der Rindvieh- und Schafzucht, der landwirtschaftlichen Nebengewerbe aller Art durch moderne Methoden ausgenutzt sind, wird mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und praktischem Verständnis geschildert und in vielen Einzelzügen veranschaulicht.

Das vornehm ausgestattete und gedruckte Werk, durch das sich die Schilderung des Städtchens Falkenberg als schlesische Mediastadt zieht, wird abgeschlossen durch eine Baugeschichte des Falkenberger Schlosses von dem Provinzialkonservator Dr. Burgemeister und einen Abriß der Kirchengeschichte Falkenbergs von Erzpriester Steinhaus und Dr. Klawitter.

Für den Wirtschaftshistoriker, den Landwirt und Forstmann, für Wissenschaft und Praxis ist das Werk, dessen Reichthum und wissenschaftliche Leistung hier nur angedeutet werden können, eine Fundgrube. Diese einzigartige Geschichte eines Besitzes bringt durch die auf breiter Grundlage behandelten Erscheinungen, die sich am Einzelobjekt herausstellen, Material zur Beurteilung von wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Fragen allgemeiner Natur. 1915 ist die Arbeit begonnen und an dem Tage, an dem das Haus Praschma 150 Jahre im Besitz der Herrschaft war, erschienen. Graf Hans Praschma hat sich ein besonderes Verdienst um die Förderung der Agrargeschichte des Ostens erworben, daß er trotz der Ungunst der Zeiten ein großartiges wissenschaftliches Unternehmen anregte und ermöglichte. Durch diese tiefdringende Vorarbeit ist die noch ausstehende Gesamtdarstellung der schlesischen Agrargeschichte, von der das Jahrhundert seit dem Hubertusburger Frieden durch Zielkirsch behandelt worden ist, ihrer Verwirklichung näher gerückt.

Dr. Gruhn.

Vom Gebirge

Riesengebirge und Wasserlante.

In der Annahme, daß man in Norddeutschland über die Schönheiten des schlesischen Berglandes noch längst nicht genügend unterrichtet sei, benutzte ich meine Ferien zu einer Vortragsreise an die Wasserlante. Eine Anzahl guter Lichthilder und zwei Filme erleichterten das Gewissen, beschwerten aber erheblich das Gespann.

Guben und Frankfurt a. d. O. gehören zwar nicht zur Wasserlante, aber sie liegen doch auf dem Wege dorthin und sind wichtig für uns. Diese beiden Ortsgruppen des R. G. V. nahmen meinen Vortrag zum berechtigten Urlaub, sich an alle zu wenden, deren Seelen möglicherweise noch für ihren Verein und unser Gebirge zu fangen waren. Daz der Besuch in beiden Städten das Bier- bis Flüssche der Mitgliederzahl aufwies, zeigt, daß für unsere Berge in weiten Kreisen ein sehr erfreuliches Interesse vorhanden ist, und daß wir, ehe wir an Auslandswerbung denken, im eigenen Lande noch recht viel für uns tun können. In Guben waren sicher über 300, in Frankfurt über 400 Besucher zu verzeichnen. Die Bilder der Hauptverkehrsstelle haben auch nicht enttäuscht.

Soweit der R. G. V. als Veranstalter in Frage kommt, sind von dieser Reise noch

Stettin und Hamburg zu nennen. Zwar blieb die Veranstaltung in Stettin auf die Ortsgruppe selbst beschränkt, aber auch hier war der große Polytische Saal des Konzerthauses von etwa 150 Besuchern (an Tischen) voll besetzt und die Stimmung für unser Gebirge ausgezeichnet. In Hamburg blieb etwas mehr Spielraum. Der Besuch des Abends füllte mit über 300 Menschen den großen Saal der Gewerbeschammer fast vollständig, und der Eindruck der Bilder war stark. Die sonst nicht so leicht zu fassenden Hauseaten gingen sichtlich aus sich heraus, wieder ein Zeichen, was auch hier noch für uns zu gewinnen ist. Daz sich solche Szenerien im Riesengebirge finden, wollte vielen, selbst denen, die es zu kennen glaubten, manchmal gar nicht recht in den Kopf. Unsere Bergorte wie das Hochgebirge im Winter erwecken sichtlich starkes Verlangen nach Schnee und Sport. Die Hamburger Nachrichten, der Hamburger Korrespondent und das Hamburger Fremdenblatt äußern sich sämtlich sehr anerkennend über den Abend und betonen, daß das Riesengebirge im Sommer und Winter in Hamburg noch viel zu wenig bekannt ist. In beiden Blättern wird auch Verständnis gezeigt für das Grenzland, für den Naturschutz und für den Schauspiel der Deutschen Wintersportspiele 1930.

In der alten Universitätsstadt Greifswald war der Verkehrsverein sehr hilfsbereit, und den schönen Kinosaal füllten gegen 400 Men-

schen. Sie waren angeregt und dankbar. Auch hier wie in Hamburg und Stettin gab es übrigens Kinder des Riesengebirges, die sich nach dem Vortrage besonders dafür dankten, daß sie die Heimat wieder einmal erleben durften, nach Bekannten und Verwandten fragten und das Wiederkommen verstrachen.

Dann Stralsund! Im Vortrag dieselbe Erfahrung wie in Greifswald. Freudiges Verständnis und Erstaunen über die Schönheit unserer Berge, bei einem Besuch von etwa 200 Menschen. Auch hier war der sehr unterstützungsbereite Verkehrsverein Träger der Veranstaltung, und auch hier fanden sich persönliche Beziehungen zu Hirschberg und dem Riesengebirge.

Stralsund berührte ich auf meiner Zielzachfahrt an der Wasserlante dreimal. Es ist nämlich nicht so einfach, Vortragsabende wie die Berlin einer Schnur aneinanderzureihen. Von Greifswald mußte ich nach Guben, von dort nach Lübeck, von da nach Stralsund, und dann erst nach Hamburg, etwas viel Bahnhof; aber es lohnt sich, besonders wenn man auch vom Buge aus gern beobachtet.

Und dann Lübeck! — Eigentlich sollte ich schelten. 800 Menschen sind da — und der Strom für die Apparate versagt! Ich mußte meinen Vortrag über das Riesengebirge ohne Bilder halten. Das ist so, als ob man den Leuten etwas vom rheinischen Wein oder vom Münchener Bier oder etwas vom

Tionsdorfer erzählen wollte, ohne ihnen davon eine Probe zu gönnen. Ich mußte also wiederkommen — nach einigen Tagen Rügen — und da waren immer noch 500 Menschen da. Und was für Menschen! Nirgends war es so nett wie in Lübeck, und das will viel sagen, kam aber wohl daher, weil die dortige Gewerbegeellschaft mit etwa 70 Personen erst wenige Wochen zuvor im Riesengebirge gewesen war und wir bereits einige töstliche Stunden in Hirschberg und auf dem Kynast miteinander verlebt hatten. Wie haben die anderen bereut, daß sie damals nicht alle mit zu uns gekommen waren!

Dank sei allen diesen herrlichen Städten des Nordens, daß sie das Riesengebirge so freundlich bei sich zu Worte kommen ließen. Es dürften sich auf solche Weise starke Bande zwischen See und Bergen schlagen lassen. Der Schlesier fährt ja ohnehin viel an die See. Von droben könnten sie noch in wesentlich stärkerem Ausmaß zu uns kommen. Das zu bewirken, läßt sich die Hauptverfahrtsstelle sehr angeleben sein. Es wird nicht die letzte Vortragsreise nach der Wasserlante gewesen sein — wie es ja übrigens auch nicht die erste gewesen ist.

Walter Dresler.

In Glatz tagte am 4. XII. der Schlesische Gebirgsverband. Es waren der Glazener Gebirgsverein, der Riesengebirgsverein, der Schlesische Sudetengebirgsverein und der Waldenburger Gebirgsverband vertreten. Unter der Leitung des Vorsitzenden des R. G. V., Professor Nafe, wurde zunächst in die Behandlung wichtiger, den Verkehr in und nach den Sudeten betreffender Fragen eingetreten. Der Bund deutscher Wandervereine legt großen Wert auf die Mitgliedschaft des Schlesischen Gebirgsverbandes. Der Vorsitzende wurde zu einer unverbindlichen Unterredung mit dem Vorstand des Bundes über den Beitritt der schlesischen Gebirgsvereine ermächtigt. Großes Interesse erwachte der für Mitte August 1930 im Hirschberg geplante Schlesische Naturschutztag mit Forstausstellung. Es soll zu seiner Förderung u. a. an die Provinzialschulteilegen in Breslau und Oppeln, an die schlesischen Regierungen, an den Verband der schlesischen Tierschutzvereine und an den oberschlesischen Naturschutzverband herangetreten werden. Die Bergwacht im Riesengebirge zum Schutze der Natur hat sich gut bewährt. Dadurch, daß sich die Besucher dieses Gebirges dauernd beobachten fühlen, nimmt das Abreißen geschützter Pflanzen erfreulicherweise ab. Bei der Beprechung der Begebezeichnung wurde vom Glazener Gebirgsverein mitgeteilt, daß man hier zunächst in der Umgebung von Neurode zur Anbringung von steinernen Wegweisen geschriften sei, weil solche aus Holz dem Vandalsmus bestimmt Kreise zum Opfer fallen. Auf deutscher Seite werden in den Sudeten die rautenförmigen farbigen Markierungen durchgeführt, während dies auf der tschechischen Seite bedauerlicherweise nicht geschieht. Die tschechoslowakische Regierung fordert an der Grenze doppelsprachige Tafeln. Eingehend beschäftigte man sich mit Verkehrsfragen. Sehr erwünscht wäre eine Verlängerung der Gelung der Sonntagsfahrtarten für die Oberschlesier, denen es bei der bestimmungsgemäßen Gültigkeitsdauer dieser Karten fast unmöglich ist, das Riesengebirge, das Waldenburger und entferntere Teile des Glazener Gebirges über den Sonntag aufzusuchen. Dabei wurde wiederum auf die Notwendigkeit einer bis nach Schlesien reichenden deutschen West-Ost-Verbindung hingewiesen. Der Verband wird mit aller Nachdrücklichkeit dafür eintreten. Der Vorsitzende berichtete auf Anfrage ferner über den Stand der Autofahrtenangelegenheit und andere Verkehrsfragen im Riesengebirge. Geplant ist neben einer Bahn auf den Spindlerpaß eine Kunstroute von Agnetendorf nach dem Spindlerpaß. Außer diesen Punkten kamen

noch die Reiseorganisationen, Rundfahrten, Hotellets, Propagandaftaarten u. a. zur Beprechung.

In der Hauptverfahrtsstelle für das Ries- und Isergebirge in Hirschberg hat man in der letzten Zeit im Vorstand wie in der Mitgliederversammlung besonders eifrig für die Deutschen Winterkampfspiele 1930 vorgearbeitet, die bekanntlich vom 11. bis 19. Januar in Krummhübel und Brückenberg und deren Umgebung vor sich gehen werden. Gegen 500 Wettbewerbler sind zu erwarten und gegen 150 Sachwalter, dazu eine Menge Zeitungsvertreter, auch aus dem Ausland, und dann das hoffentlich recht zahlreiche Publikum, dem in Sporttechnik und sonstiger Augenweide Außergewöhnliches geboten werden soll. Die beiden genannten Orte sind in eifriger Arbeit, um alle Probleme nach Möglichkeit glänzend zu lösen. Die gemeinsame Propaganda des gesamten Berglands ist dann ein Hauptziel, welches der Verkehrsverband in kurzer Zeit zu erreichen hofft. Für einen Verband im Osten des Reichs ist eine solche Aufgabe natürlich viel schwieriger zu lösen, als im Westen oder Süden, ganz abgesehen von allen inneren Hemmungen, die noch zu überwinden sind. Nach Kräften ist auch der Verband bestrebt, der Flucht nach dem Ausland entgegenzutreten, ohne das Reisepublum irgendwie vergewaltigen zu wollen. Der Verband steht auf dem Standpunkt, daß hier nur durch Inlandswerbung Abhilfe zu schaffen ist, und sucht sein Vorgehen danach einzurichten. Wie stark die Hauptverfahrtsstelle in Verbindung mit dem R. G. V. im Rahmen des Schlesischen Verkehrsverbandes auf der Dresdener Ausstellung in diesem Jahr für das Riesengebirge geworben hat, ist ja schon mehrfach in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Weiter hat der Verband kürzlich Stellung genommen zu einer Frage, ob es sich empfiehlt, mit ungeheuren Kosten eine Nur-Autostraße zu bauen, welche tagsgemäß nur einem beschränkten Gebiet zugutekommen würde, oder ob man nicht besser die vorhandenen Straßen auf einen möglichst ungehinderten Autoverkehr einstellt und zwar in solchem Umfang, daß die ganze Provinz etwas davon hat. Der Verband hat sich auf den letzteren Standpunkt gestellt und hofft zu erreichen, daß hierbei auch dem Riesengebirge sein Recht wird. Sehr gern möchte der Verband an der Schaffung eines einwandfreien Riesengebirgsfilms herangehen, doch kommt bisher die Kostenfrage noch nicht in befriedigender Weise gelöst werden.

Hofbusch am Rehorn — Naturschutzgebiet. Dem Deutschen Riesengebirgsverein, Sitz Hohenelbe, ist es mit Unterstützung des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine in Auffig und durch Entgegenkommen des Grundbesitzers Herrn Hans Georg Kramita gelungen, beim Staatsdenkmalamt in Prag die Erklärung des Hofbusches, welcher uralt, sehenswürdig, Buchenbestand aufweist, als Naturschutzgebiet zu erwirken.

Am 8. XII. fand in Schömberg die Enthüllung einer Tafel zum Gedächtnis an den verstorbenen Historiker Felix Nachwahl statt. Sie schmückt Nachwahls Geburtshaus und wurde auf Anregung des Verbandes Deutscher Historiker gelegentlich der Historikerversammlung in Breslau beschlossen. Zur Enthüllungsfeier hatten sich in dem schönen schlesischen Gebirgsstädtchen Historiker der Breslauer Universität, wie Geheimrat Kornemann, Professor Aubin, Professor Santifaller und Professor Koebner eingefunden. Als alter Freund Nachwahls aus der Zeit von dessen badischer Universitäts-tätigkeit erschien Geheimrat Professor Dr.

Graderowitz aus Heidelberg. Auch die alte Burschenschaft der Ratzels, der Nachwahl angehörte, war vertreten. Um 11 Uhr versammelte man sich vor dem Geburtshause. Nach dem „Bundeslied“ von Mozart, vom Männerchor Schömberg würdig vorgetragen, hielt Professor Santifaller die Weiberrede. Er würdigte Nachwahl als schlesischen Historiker, als Geschichtsschreiber Wilhelms von Oranien und der Bismarckzeit. Auch den Menschen Felix Nachwahl, dem der Redner persönlich nahegetragen war, ließ er vor der Versammlung lebendig werden. Alsdann gedachte Dr. med. Müller (Bauzen) als Vertreter der Ratzels Felix Nachwahls als ihres Bundesbruders und als des Geschichtsschreibers seiner Burschenschaft. Geheimrat Kornemann übergab nunmehr die Gedenktafel im Namen des Verbandes Deutscher Historiker. Bürgermeister Dr. Schramm übernahm sie in den städtischen Schutz. Ein zweiter Mozartscher Männerchor schloß die Feier. Den auswärtigen Gästen wurden die Schönheiten der Stadt gezeigt, die Vater N. v. Lutterotti erläuterte. Schließlich vereinigte ein gemeinsames Mittagessen im Gaithof zum Stern die Teilnehmer an dem Festakt, wobei noch in mancherlei ernsten und launigen Reden Felix Nachwahls und der Seinen gedacht wurde. Die Gedenktafel ist ein Werk des Breslauer Professors Michael.

Die deutschen Winterkampfspiele, die im Januar 1930 in Krummhübel ausgeschrieben werden, sollen zeigen, daß dieser Ort wohl berechtigt und befähigt ist, sich neben die bekanntesten und beliebtesten Sportplätze zu stellen.

Als man an die Auswahl des Platzes für die Winterkampfspiele ging, mußte natürlich eine strenge Prüfung aller in Betracht kommenden Sportverhältnisse und Sportanlagen an dem Orte vorgenommen werden, auf den die Wahl fallen sollte. Sie kamen, sahen — und Krummhübel siegte.

Man hat das deutsche Volk nicht aus dem Wettbewerb der Völker streichen können. Diese Tatsache trat bei der sportlichen Betätigung recht deutlich in die Erscheinung. Überall führten deutsche Sportler, und überall wurden sie wieder gern gesehene Gäste. Nachdem das deutsche Sportwesen so erstaunt war, hat der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen die Kampfspiele ins Leben gerufen. Diese sollen einmal der Prüfstein für das deutsche sportliche Können sein und andererseits die Leichtathletik zu neuen und immer mehr gefestigten Leistungen anregen. Die ersten deutschen Winterkampfspiele kamen im Jahre 1922 in Garmisch-Partenkirchen zur Durchführung. Für das Jahr 1926 bewarb sich Krummhübel um dieselben. Noch schienen aber den maßgebenden Personen die Eislaufmöglichkeiten nicht gegeben, und so erhielt damals Bayern in Verbindung mit dem Schwarzwalde wieder den Vorzug. In den letzten Jahren hat sich auch das geändert.

Auf der Talsperre haben sich Eiskünstler und Eishockeyspieler mit Erfolg betätigt, und als in diesem Frühjahr die Frage, welchem Orte die Durchführung der Kampfspiele anvertraut werden könnte, aufs neue zur Beratung stand, da trat Krummhübel gerüstet auf den Plan. Noch waren mancherlei Widerstände zu überwinden, doch unser frischer Wagemut besiegte auch diese, und so konnten wir mit Befriedigung vernehmen, daß der Organisationsausschuß sich einstimmig für Krummhübel entschieden hatte.

Brüdenberg, das im Verein mit Krummhübel vom 11. bis 19. Jan. 1930 die Deutschen Winterkampfspiele bei sich aufnimmt, ist in seiner ganzen Entwicklung typisch für den Fremdenverkehr im Riesengebirge überhaupt.

Als armes Gebirgsdorf existierte es schon zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, an den noch einige Bezeichnungen im Orte und seiner Umgebung erinnern. Der Name lautete früher Brückendorf und ist wahrscheinlich zurückzuführen auf die Knüppelbrücken, die durch das sumpfige Berggelände führten, wie sie heute noch in anderen Gebirgsgegenden Schlesiens und auch des übrigen Deutschlands üblich sind. Aus Böhmen vertriebene Evangelische fanden hier eine Heimstatt, ähnlich wie später die Zillerthalter bei Buchwald als Glaubensverfolgte aufgenommen wurden. Eine besondere Bedeutung fand der Ort 1844 durch die Begründung der Kirche Wang für die „Gebirgsbuden“, ein Name, der als Bezeichnung für Brückenberg heute noch vielfach amtlicher Sprachgebrauch ist. Alle Bauten des Hochgebirges im Schneekopengebiet gehören zu Brückenberg. Noch in den achtziger Jahren war der Ort ein armeliges Bergnest, von dem eigentlich nur die Brodbaude (nach dem Familiennamen Brod) und die Kirche Wang bekannt waren. Zu letzterer pilgerten die Fremden seit Jahrzehnten, aber richtig entdeckt wurde Brückenberg erst durch die Tätigkeit des Riesengebirgsvereins. Ende der fünfziger Jahre mußte sich der Staat noch durch Beschaffung von Lebensmitteln des Dres annehmen. Heute besteht der Ort durchweg aus Logierhäusern, Hotels und anderen Gaststätten. Das kommt daher, weil er zwischen 750 und 855 Meter liegt, eine prachtvolle Aussicht auf das Gebirge und Hirschberger Tal bietet und dem Hochgebirge selbst sehr nahegerückt ist. Der kleine Teich, auf dem sich die Schnellläufe der Eisläufer bei den Kämpfen abspielen werden, der größte Teil der Skilaufstrecke von 18 Kilometer und die Springstangen wie auch die Rodelbahn liegen auf Brückenberger Gelände. Brückenberg und Krummhübel gehören in allen ihren Interessen aufs engste zusammen, und ein Ort ergänzt den anderen. Für die Winterkampfspiele sind günstigere Bedingungen kaum denkbar.

Wintersport

Stiwege auf der preußischen Seite des Riesengebirges.

Bald nach den ersten Schneefällen hat der Schlesische Stibund, Gau Niederschlesien, wie die Schlesische Zeitung berichtet, sein in den Vorjahren begonnenes Markierungswerk wieder aufgenommen. Bis her sind 5 Stiwege markiert worden, die es verdienen, von den Schneeschuhläufern mehr als bisher beachtet zu werden.

Als Wegebezeichnung dienen einheitlich rote Pfeile oder schmale Holztäfelchen, die im Walde an Bäumen aufgehängt sind. Anfang und Ende dieser Stiwege sind durch auffällige Tafeln besonders kenntlich gemacht.

Bon der Neuen Schlesischen Baude
führt der erste Weg. Zuerst westlich, dann nordwestlich, senkt er sich unterhalb des Steindlberges bis zum Lämmergraben und teilt sich am Scheitberg (Mariafels) in einen linken Arm, der zur Zillerthaler Chaussee und Geberbaude führt, und einen rechten Arm, der unterhalb der Bobbahn bis Josephinenhütte hinabsteigt.

Bon der Peterbaude nach Agnetendorf.
Der Stiweg beginnt am Waldrande, am ersten Knick der großen Rodelbahn. An den Ludersteinen vorbei geht die Spur durch prächtigen Wald, bis man an der großen Lichtung (unterhalb des Schloßhübels an der anderen Talseite) sich wieder dem Rodelweg nähert. An dem breiten Wege Agnetendorf-Hinter-Saalberg hört die Markierung auf.

Bon der Spindlerbaude
ist besonders bei der üblichen Abfahrt das erste Stielstück durch den Wald zur Rasse berücksichtigt. Die Skimarkeierung hält sich bedeutend höher am Dürren Berg, berührt den hübschen Aussichtspunkt an den „Großen Steinen“ und kommt erst in der Nähe der Goldenen Aussicht nach Giersdorf hinein.

Bon der Prinz-Heinrich-Baude
braucht man jetzt nicht mehr den Rodelweg zu benutzen, der in gewaltiger Kurve den großen Teich umgeht. Unterhalb des Mittagsteins, wo die Rodelbahn an Gefälle zunimmt, zweigt die neue Markierung links ab, führt durch Knieholz zu den Dreisteinen, durch den Wald weiter an die Schlingerbauedenichtung, und geht dann ein Stück auf dem Wege nach Kirche Wang. In der Nähe von „Rübezahls Regelbahn“ kann man wieder links abbiegen und gelangt in schöner Fahrt nach Baberhäuser.

Bon der Hampelbaude
leitet der Stiweg, scharf am Waldrande, dann an der Seifenlehne mit ziemlichem Gefälle abwärts zum Laufe des Großen Seiffen, und kommt schließlich bei der Teichmannbaude wieder heraus.

Neue Stibahn. Zur Entlastung der oft steilen und stark benützten Rodelbahnen Schüsselbauen — Spindlermühle bewilligte die staatliche tschechische Wäldeerverwaltung in Hohenelbe die Anlage einer eigenen, für den ganzen westlichen Teil des Gebirges wichtigen Stibahn nach Spindlermühle. Die Kosten der Ausforstung und Planierung trägt der Besitzer der Schüsselbaude. Die etwa 3 Kilometer lange, bei der Schüsselbaude abzweigende Bahn führt durch Jung- und Hochwald in idealem Gelände am Abhange des Schüsselberges am Hotel Ferma (Friedrichsthal) vorbei fast ins Zentrum von Spindlermühle. (Markierung: roter Doppelpfeil.)

Der Hauptverband deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei (H. D. W.) kann auf ein 10 jähriges Bestehen zurückblicken. Er ist am 23. November 1919 in Prag gegründet worden und hat sich durch die sportlichen Leistungen seiner Mitglieder zu einer im In- und Auslande angesehenen Vereinigung entwickelt. Die sportlichen Taten eines Berger, Buchberger, Adolf, Dic, Wende, Purkert, Kauschka, Preißler, des Ehepaars Hoppe und vieler anderer bilden ein eigenes Ruhmesblatt in der Geschichte des Verbandes. Ihre sportlichen Leistungen haben den Namen der Sudetendeutschen in die Welt hinausgetragen. Die durch den am 1. November 1927 erfolgten Abgang der Turnvereinsabteilungen und Riegen entstandene Schwächung des Mitgliederstandes ist inzwischen durch den Beitritt neuer Vereine und eine Zunahme an Mitgliedern wieder etwas wettgemacht worden. Die Mitgliederzahl ist im Steigen, da sich die Jugend in immer stärkerem Maße dem Verband anschließt. Dem H. D. W. gehören zurzeit 165 Vereine und 28 Schulen mit 15 798 Mitgliedern an. 1927 betrug der Gesamtmitgliederbestand 162 Vereine mit 13 778 Mitgliedern. Es ergibt sich daher ein Zuwachs von 2020 Mitgliedern. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens wird ein Jahrbuch des H. D. W. erscheinen, das außer einem geschichtlichen Überblick sämtliche Weisungen des Hauptvorstandes und der Sportausschüsse, die Wettkaufordnung des Sti-Ausschusses und statistisches Material enthalten und ein Handbuch für jeden Wintersportler darstellen wird. Die Unfallversicherung ist im Winter 1928 in ungewöhnlichem Maße, mit 298 Fällen, in Anspruch genommen worden. Der Verband hat 1195 aktive Sti-Läufer, davon 82 Läufer der 1. Klasse. Von 54 Verbandsvereinen wurden 150 Sti-wettlämpse gegen 62 i. J. 1927 geführt. Insg-

gesamt wurden hierzu 4631 Nennungen abgegeben, 3932 Wettkäufer sind zu den Wettkämpfen angetreten. Die Beteiligung an den verschiedenen Rodelwettbewerben ist um 25 bis 30 Proz. gestiegen und die Erfolge heimischer Fahrer beweisen, daß die Wettrodler des H. D. W. seit 1914 in Europa an der Spitze marschieren. Den Bobsport pflegen Gablonz, Reichenberg, Tannwald, Tiefenbach, Morgenstern, Neudeck, Karlsbad, Graslitz, Marienbad, Tatra-Altschmecks und Nancy-Silverbach. Drei Kunst- und vier Naturbahnen stehen zur Verfügung. Die Verbandsmeisterschaften werden im Rahmen einer Jubiläums-Festwoche vom 26. Januar bis 2. Februar 1930 im Gelände von Reichenberg-Gablonz durchgeführt.

Sportgeräte auf der Reichsbahn. Wie reichsdeutsche Blätter berichten, ist es den Bemühungen zahlreicher Sportverbände gelungen, bei der Reichsbahn eine Tarifermäßigung bei der Beförderung von Sportgeräten zu erwirken. Die Absättigung von Fahrrädern, Fahrräder, Schneeschuhen und Rodelschlitten auf Fahrradkarte ist auch auf Entfernungen von 151 bis 250 Kilometer zugelassen. Die neue Bestimmung ist am 1. Dezember in Kraft getreten. Dadurch wird bei größeren Reisen eine Ersparnis bis zu 40 Proz. bei der Beförderung von Sportgeräten erreicht.

Der Kampf ir. der weißen Arena.

Januar:

5. Reinerz: Schlesischer Menslauf.
11./19. Krummhübel-Brückenberg: Deutsche Winterkampfspiele.

11.: Einziger- und Doppelstierrodeln auf Naturbahn, Eisschießen. 12.: Einziger- und Doppelstierrodeln auf Kunstabahn, Eisschießen, Preisverteilung für Rodeln und Eisschießen. 13./14.: Deutsche Eisschnellauf-Meisterschaft. 15.: Bobrennen. 16.: Bobrennen, Eisschnellaufen. 17.: Eisschnellaufen, Eiskunstläufen, Eishockeywettspiel. 18.: 18-Kilometer-Sti-Langläufe, 8-Kilometer-Ski-Langläufe für Jungmannen, Damen-Stiläufe, 2er-Bobrennen, Eiskunstläufen, Eishockey. 19.: Große Sti-Sprungläufe aller Klassen, 5er-Bobrennen, Eiskunstläufen, Eishockey, Preisverteilung. 12. Schönberg: Stillauf des Schles. Stibundes, Gau Niederschlesien. 26. Reinerz: Schlesische Stimeisterschaft. Reichenberg: H. D. W. = Rodelmeisterschaft auf Kunstabahnen (Fischenthalbahn). Gablonz: H. D. W. = Bobmeisterschaft auf Kunstabahnen.

Februar:

30./2. Gablonz: H. D. W. = Jubiläums = Sti-Meisterschaft (30. I. 50-Kilometer-Langlauf. 1. II. 18-Kilometer-Langlauf. 2. II. Sprungläufe). 2. Gablonz: H. D. W. = Rodelmeisterschaft auf Kunstabahnen (Schwarzbrunn = Rodelbahn). Tiefenbach: H. D. W. = Bobmeisterschaft auf Kunstabahnen. 2. Hain-Giersdorf: Mittellauf des Schles. Stibundes, Gau Niederschlesien.

Bücherschau

Neueste Spezialkarte vom Riesengebirge.
(Offizielle Karte des Schneeschuhläufer-Verbandes im Riesengebirge.) Unter Mitwirkung der Vorstände des deutschen und österreichischen Riesengebirgsvereins herausgegeben von R. Mittelbach. Leipzig: Mittelbach.

Die in dem statlichen Format von etwa 72×75 cm gehaltene Karte erscheint nicht in erster Auflage und wird vielen Gebirgsfreunden bereits bekannt sein. Sie gehört zweifellos zu den besten Karten des

Riesengebirges. Im Norden begrenzt von der Linie Rabishau — Kammerwaldau, schließt sie im Süden ab mit der Linie Hochstadt — Hohenelbe — Freiberg. Der gewählte Maßstab 1 : 50 000 ist für den Touristen der vorteilhafteste. Die für eine Gebirgskarte äußerst wichtige Reliefsdarstellung ist durch Höhenkurven in 20 Meter Schichtenabstand erfolgt, was ganz besonders anerkenntlich hervorzuheben ist; denn sehr viele Karten lassen es gerade an einer korrekten Höhen- darstellung fehlen. Die kleine Kurven-Unregelmäßigkeit am Abhang nordöstlich der Peterbaude zwischen Jagdhütte und Armagartzbrunnen wird bei der nächsten Auflage leicht ausgemerzt werden können. Die Karte kann ganz besonders denen empfohlen werden, die außer auf gute Situationsdarstellung auch auf ein korrektes Höhenrelief Wert legen. Möge sie recht vielen Besuchern des Riesengebirges ein zuverlässiger Führer werden.

H.

Spezial-Karte vom Kummergebirge. Maßstab 1:33 300. Verlag Sollors Nachfolg., Reichenberg i. B. 1929. Die Karte ist von Josef Matouschel für den Deutschen Gebirgsverein für das Jeschen- und Jauer- gebirge auf Grund ehem. österreichischer Seetionsblätter und eigener Aufnahmen bearbeitet worden. Sie umspannt den Raum Böh. Teipa — Kl. Hirschberg im Norden, Dauba — Schl. Bösig — Hühnerwasser im Süden. Der große Maßstab läßt das Detail vorteilhaft zur Wirkung kommen. Die sehr klare Situationszeichnung wird vorteilhaft unterstützt durch ein mehrfarbiges Kolorit. Letzteres läßt die Hauptstraßen, Waldungen und Gewässer äußerst klar hervortreten. Die Beschriftung ist gründlich durchgearbeitet, und dient gleichzeitig für Ortschaften, Gebirgsgestaltungen und Gewässer als Träger der Signatur. Für das Detail ist eine weitgehende Signaturenreihe aufgestellt, die in einer übersichtlichen Legende erläutert wird. Die Darstellung des Reliefs ist durch Höhenrichtelinien erfolgt, die, soweit wir feststellen konnten, leider

keine Bezeichnung erhalten haben. Die in braunem Ton gehaltenen Höhenkurven sind in ihren Zwischenräumen zur Erhöhung der Plastik mit Bergstrichen ausgefüllt worden. Ob sich trotz der aufgewandten Sorgfalt hierdurch der Zweck hat erreichen lassen, das Relief plastischer hervortreten zu lassen, wird der Beurteilung des Benutzers überlassen werden müssen. Gerade das Zentrum des Kartenbildes, der Gebirgsstock des Kummer-Gebirges, hätte sich vielleicht noch klarer durch die Höhenkurven darstellen lassen, wenn auf die Beigabe der Bergstriche verzichtet worden wäre. Abgesehen hiervon ist an der Karte neben der Klarheit der Situation und dem angenehm wirkenden Kolorit besonders zu loben, daß bei sorgfältiger Herausarbeitung des Details es in anerkenntlicher Weise vermieden worden ist, das Kartenbild durch überflüssige Einzelheiten unnötig zu beladen. Den Gebirgsfreunden ist mit der vorliegenden Neuerrscheinung ein kartographisches Hilfsmittel in die Hand gegeben worden, das sich bald reicher Inanspruchnahme erfreuen wird, und dem weite Verbreitung gewünscht werden kann.

H.

Aus Hans Watzls Vand. hrsg. von Emil Lehmann u. Hubert Nerad. Leipzig: Staemann 1929. 100 S. Octav.

Dem Dichter und Kämpfer in der Heimat Adalbert Stifters haben seine Freunde zum 50. Geburtstag im Namen der Volksverbände des Sudetendeutschstums eine literarische Gabe dargebracht, deren schlichte Herzlichkeit für die große Verehrung zeugt, deren sich Watzl unter seinen Volksgenossen erfreut. Diese Verehrung gilt dem treuen Sohn des Böhmerwaldes, dessen dichterische Kraft sich in der Liebe zu Heimat und Volkstum entfaltet. Die Vielgestalt und Eigenart seiner Dichtungen, die nach Form und Inhalt aus seiner Heimat und der Schicksalslage seines Volkes erwachsen, wird von Nerad, Lehmann, Wild-

ner gewürdigt, die Persönlichkeit und ihr Wirken als Lehrer und Volksforscher von Blau, Goeth, Jungbauer, Leppa u. a. dargestellt. Wie die Jugend zu dem Dichter steht, spricht E. Frank aus. 18 Beiträge und 8 Bilder enthält diese kleine Festchrift der Treue und Liebe, wie sie in so anprechend persönlicher Form selten einem Menschen zuteilt wird.

Jugendbücher.

Der Verlag Löwensohn, Fürth i. B., bringt drei illustrierte Kinderbücher soeben heraus, eines für die Kleinen, eines für die Mittleren und eines für die Großen unter den Kindern. — Das erste, zu dem Frida Schanz entzückende Verse gemacht hat, während die farbenbunten originellen Illustrationen Tamara Ramsay lieferte, heißt „Das Himmels-Hospital“ und erzählt, wie ein kleiner Bub im Bett vor dem Einschlafen seinem Freunde Teddy, dem Bär, sein Leid klagt, denn alle seine Spielsachen sind kaputt. Im Traum holen ihn dann die Engelchen mit seinen Spielsachen ins Himmelsche Hospital ab, wo alles wieder heil wird, so daß am nächsten Morgen beim Erwachen große Freude herrscht.

Das zweite Buch, „Guckerle Flimmerling“, ein Märchen von Margarete von Renesse, bunt und geschmackvoll bebildert von Ernst Kuhr, erzählt vom Lebenslauf einer Apfelschüte, deren höchster Wunsch, einmal ein Apfelsäumchen zu werden, durch ein kleines Mädchen in Erfüllung geht. Das ganze ist zugleich ein sinniges Führen durch die Jahreszeiten.

Das dritte umfangreiche Buch in grünem Leinen, „Der flammende Baum“, enthält außer einem interessanten Vorwort der Dichterin 15 lange „ausgewählte“ wunderschöne Märchen von Pauline und Frida Schanz. Der Name Frida Schanz zeugt allein für den Wert des Gebotenen. Jedes Kind, das stolt zu lesen vermag, möchte man dieses gediegene Märchenbuch wünschen. Der geschmackvolle vielfältige Buchschmuck stammt von Steiner, Prag. G. W.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Neujahrsgruß

Die Neujahrsglocken haben das neue Jahr eingeläutet, für uns im RGV einen Zeitabschnitt schwerwiegenderster Bedeutung, denn es ist für uns das Jubiläumsjahr, in dem wir das Fest unseres 50jährigen Bestehens feierlich bejehren wollen. Nicht leichten herzens haben wir die Schwelle überschritten, die das jetzige Jahr von dem neuen trennt. Nicht ohne Bangen schlagen wir die ersten Blätter des Jahrzeigers für 1930 auf; denn wir wissen: war schon 1929 erfüllt von Schwierigkeiten jeder Art, so wird das neu begonnene Jahr auf allen Gebieten des Lebens der Allgemeinheit wie des einzelnen noch schwierigere Verhältnisse bringen, noch schärfere Anforderungen an die Tätigkeit aller stellen, die wie wir im RGV große prakti-

sche wie ideale Zwecke in Ueignung zum Vorteil für die ganze Heimat verfolgen. Diesen Zielen droht durch die Not der Zeit schwere Beeinträchtigung und bedenkliche Schädigung. Aber allen diesen Sorgen setzen wir gegenüber: das feste Vertrauen auf die gute Sache, die wir im RGV betreiben, die unerschütterliche Zuversicht, daß wir allen Schwierigkeiten zum Trotz unserem Ziele näher kommen werden, den unbeirrbar Entschluß, mit Aufgebot aller Kräfte auch die schwersten Kämpfe durchzufechten. Wir lassen uns die Hoffnung nicht rauben, daß, wie wir Sieger geworden sind über alle Schwierigkeiten der Vergangenheit, wir auch jede Bedrängnis und jedes Hindernis im neuen Jahre überwinden werden. Aber um dieses hohe, fast unmöglich erscheinende Ziel zu erreichen,

ist der engste Zusammenschluß aller Mitglieder, ihre freudige unermüdliche Mitarbeit, ihre regste Werbetätigkeit, ja Opferwilligkeit und ihr Verzicht wenigstens für 1930 auf sonst gern gewährte und hoffentlich auch künstig wieder mögliche Unterstützungen notwendig. Wir wissen, daß dieser Wille und diese Bereitwilligkeit sich bei unseren Ortsgruppen und Mitgliedern, die schon so viel für den RGV getan haben, findet, und wir sagen ihnen schon heut dafür vertrauensvollen Dank. In diesem Vertrauen und in dieser Überzeugung rufen wir allen unseren Ortsgruppen, Mitgliedern und Freunden, Mitarbeitern und Mitstreitern einen kräftigen, frohen Neujahrsgruß zu. Möge sich das Jubiläumsjahr für den RGV trotz aller Schwierigkeiten und Fährnisse zu einem Jahr reichen Erfolg-

ges, innerer und äußerer Fortentwicklung, neuen dauernden Aufstieges gestalten zum Wohle unserer schönen Bergesheimat und des ganzen Vaterlandes.

Berg heil! Der hauptvorstand
Nafe

An die herren Schatzmeister der Ortsgruppen!

Hiermit ersuche ich nochmals so höflichst als auch dringend, die Abrechnungen, soweit dies noch nicht geschehen ist, bestimmt im Laufe des Januar einzusenden. Bei Bewilligungen sind kurze Berichte über die ausgeführten Arbeiten mit einzusenden.

Ortsgruppen, welche bis Ende Januar für das alte Jahr nicht richtig abgerechnet haben, haben keinen Anspruch auf Bewilligungen für das kommende Jahr.

Unnötige Mahnungen, welche viel Arbeit machen, und die Veröffentlichung der rückständigen Ortsgruppen lassen sich dadurch vermeiden.

Auch haben viele der herren Schatzmeister die ihnen im November mitgesandte Postkarte, die Rückantwort wegen Anforderungen der Beitragsmarken für 1930 mir noch nicht zugesandt.

Mit Gruß über Berg und Tal

Adolf Vogel
Schatzmeister des
hauptvorstandes.

gende Verlauf des Abends. Nach der Begrüßung der Gäste erledigte der Vors. schnell den geschäftlichen Teil der Tagesordnung und ermahnte dann eindringlich die Mitglieder, eine rege Tätigkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder zu entfalten. Denn die Ortsgruppe braucht Geld, da allein die im Frühjahr 1930 auszuführenden Wegebauten im Riesengebirge 17.500 RM. Kosten verursachen. — Den zweiten Teil der Feier eröffnete Frau Prof. Gericke mit dem Vortrage von Weihnachtsliedern, wobei sie von Frau Dr. Schmidt auf dem Flügel begleitet wurde. Dem mit schöner Stimme und tiefer Empfindung vorgetragenen Gesang folgte ein von Frau Dora Lotti Kretschmer verfasstes Weihnachtspiel, in dem Fräulein Schmolte als Christkind, Fräulein Blümel als Kehrweibel, Herr Flemming als Knecht Ruprecht und ein musizierendes Engelpaar (Fräulein Schmidt und Fräulein Tobias) austraten. — Nachdem Frau Prof. Gericke noch einige eindrucksvolle Lieder vorgetragen hatte, dankte der Vorsitzende allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten, mit herzlichen Worten. Und dann kam die Jugend zu ihrem Recht.

Die Ortsgruppe begeht ihr Winterfest am 18. I. 1930 in sämtlichen Räumen des Kaufmännischen Vereins „Union“, Schweidnitzer Stadtgraben 27, gegenüber der Liebichshöhe. Das Fest beginnt um 8 Uhr im ersten Stockwerk mit einem gemeinsamen Essen. Wer sich an ihm nicht beteiligen will, kann sich von 8 Uhr ab in den unteren Räumen aufhalten, wo getanzt wird und verschiedene Vorführungen stattfinden. Der Eintritt kostet 1 RM. einschl. Steuer. Es findet eine Tombola statt. Ein Quartett des Breslauer Gesangvereins „Liedertafel“ wird das Winterfest voraussichtlich durch Liedervorläufe verschönern. Der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Herr Prof. Nafe, wird voraussichtlich an dem Fest auch teilnehmen. Eingeführte Gäste sind willkommen. Wer am Essen teilnehmen will, hat dies bis 15. I. bei dem Vors. Rechtsanwalt Dr. Walter Schmidt, Tauenhienplatz 11, anzugeben. Diese Anzeigen sind verbindlich. Das trockene Gedek wird ungefähr 3 RM. kosten.

Görlitz (Otto Wolf, Steinstraße 13). Die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe fand am 12. XII. in der Stadthalle statt. Kaufmann Otto Wolf gab zunächst einen Überblick über die innere Arbeit und die besonderen Bemühungen des Vorstandes. Sehr erfreulich war es, dabei festzustellen, daß die Wünsche in bezug auf die Blockhausbrücke und die Wiedereinführung der Sonntagsfahrtarten Görlitz — Ostritz und Seidenberg seitens der Reichsbahndirektion erfüllt wurden. Der Schriftführer, Direktor Stellv. Seifert, verlas sodann den Jahresbericht. Auch im vergangenen Jahre haben der Hauptverein wie die Ortsgruppe viel für das Riesengebirge, Schlesien und somit das Deutschtum getan. Die Ortsgruppe Görlitz hatte sieben Vorstands- und zwei Haupttauschützungen, vier Vortragsabende, zwei Besichtigungen (technische Einrichtungen des Stadttheaters, Verschiebebahnhof Schlaueroth), sechs Landskrongehen, ein Blockhaustreffen veranstaltet. Besondere Anerkennung der Allgemeinheit fand die Erneuerung der Orientierungstafeln auf dem Blockhaus sowie die gärtnerische Ausgestaltung des Körnerdenkmals auf der Landesstrone. Der vom Wanderwart Pohl vorgelegte Wanderbericht enthielt 18 Wanderungen, sechs Landskrongehen, eine Besichtigung in Schlaueroth. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Kassierers verlas Kaufmann Wolf den Kassenbericht, der folgende Endsummen aufweist: Bestand 1928: 1600,90 RM., Einnahmen 6569,90 RM., Ausgaben 6334,90 RM., neuer Bestand 1835,90 RM. Der Bei-

trag bleibt in gleicher Höhe wie bisher bestehen. Das Programm für 1930 steht im Zeichen des 50 jährigen Jubiläums der Ortsgruppe, das durch ein großangelegtes Trachten- und Baudenfest mit zahlreichen Überraschungen am 15. Februar in sämtlichen Räumen der Stadthalle gefeiert wird. Außerdem ist die Fortsetzung der Landskrongehen ab Januar geplant. Der Vorstand wurde in gleicher Zusammensetzung — nachdem ihm Entlastung erteilt war — wieder gewählt: Kaufmann Otto Wolf Vorst., Eisenb.-Oberinsp. Hinze Stellv., Kaufmann C. Wolf 1. Kass., Obertelegr.-Insp. Pelz 2. Kass., Dir.-Stellv. Seifert Schriftführer, Kaufmann Ritter Festwart, Buchhd. Pohl Wanderwart, Kaufmann Niese, Kaufmann Prüser, Kunstmaler Werner Beißner. Neu wurde Oberpostinsp. Tschöbel in den Vergründungsausschuß gewählt. — Im Vordergrund des neuen Jahres soll vor allem auch die Werbung stehen. Nach kurzen Worten über die Bedeutung des Vereins für das Volkstum (Kaufmann Wolf) brachte Hofschauspieler Demme, unser bekannter Görlicher Künstler, einige Rezitationen, die wiederum eine Probe seines großen Könnens ablegten. — Des jetzt so unbeständigen Wetters wegen fand am 17. November nur ein Nachmittagspaziergang nach Moys und Thielis statt, und die Jugendgruppe hatte am 9. Dezember einen Abendspaziergang auf die Landesstrone.

Greiffenberg. R. G. V.-Abend am 30. November in Senfferts Gaststätte. In ziemlich vorgerückter Stunde sagte eine Dame: „Sonett wie diesmal ist es doch überhaupt noch nicht im R. G. V. gewesen“, und dies stimmte tatsächlich. Der einfach, aber schön blaumeliert dekorative Saal, die stimmungsvolle Kapelle, lustige Ansprachen sorgten von Anfang an dafür, daß sich alle Anwesenden wie eine Familie fühlten und lustig und vergnügt beisammen waren. Die Unterhaltungen waren diesmal der jüngeren Generation überlassen, und die jungen Leute haben ihre Aufgabe auch wirklich gut erfüllt. Die große Tragödie: „Die letzte Frist“, das einmalige Auftreten der „Donotsalen“, „der schlafende Jungling“, vorgebrachten von 4 Herren, „der Ketten sprenger“ usw. ernteten jubelnden Beifall, und als die jungen Leute für ihre Bemühungen auch noch mit einem echten „Wostenbruchsnaps“ bewirtet wurden, nahm der Jubel kein Ende. Getanzt wurde sehr flott, jedoch nicht die modernen Tänze, sondern der alte Walzer, der Rheinländer, die Mazurka, der Schmidt kamen wieder mal zur Geltung. Auch ein neues Mitglied, Herr Kaufmann Blöckle von hier, konnte an dem Abend aufgenommen werden. Die Veranstaltung war sehr gut besucht; es waren etwa 90 Personen erschienen, die sich bis in die frühe Morgenstunde hinein in jeder Weise gut amüsiert haben.

Hamburg. Die Monatsversammlung im Dezember war zu einem Weihnachtsfest ausgestaltet worden. Dank einer dem Fest entsprechenden Ausschmückung des Saales und dank der musikalischen Vorträge von Fr. Schwitze und Frau Hellmuth (Sang) und der Herren Krüger sen. und jun. sowie der Rezitationen von Herrn Tieze herrschte eine intime, weihnachtliche Stimmung. Während einer Kaffeetafel mit schlechtem Kuchen überraschte der Weihnachtsmann durch eine große Zahl von (gestifteten) Geschenken. Herr Klostermann konnte noch bekanntgeben, daß die Ortsgruppe zwei besonders dankenswerte Weihnachtsgeschenke erhalten hat, nämlich Entschädigungen von der Hauptverkehrsstelle in Hirschberg und vom Hauptausschuß für das beim letzten Lichtbildervortrag erlittene Defizit. Jetzt ist der fast schon zu Grabe getragene Plan, im Anfang des neuen Jahres den Verein einzutragen und die Satzung drucken zu lassen,

Bergünstigungen für R.G.V.-Mitglieder!
Der Arbeitsausschuß hat unter der Voraussetzung nachträglicher Bestätigung durch den Hauptvorstand folgenden Entschluß gefasst: Allen R.G.V.-Mitgliedern und deren Familienangehörigen ist an allen Sonn- und Feiertagen der Besuch des Museums ohne Erhebung des Eintrittsgeldes frei gegeben.

Breslau. Es war ein guter Vorschlag von Herrn Dr. Schmidt, dem Vors. der Ortsgruppe, die letzte Monatsversammlung des Jahres am 7. XII. in Form eines Weihnachtsabends abzuhalten. Das bewies der überreich gefüllte Saal des Kaufmännischen Vereins „Union“ und der schöne befriedi-

dadurch wieder gesichert. Den Schriftführerposten hat für das nächste Jahr übernommen Herr Henry Höver, Hamburg 36, Gänsemarkt 22, C. 4, Dammtor 0806.

Nächste Veranstaltungen: Sonntag, d. 5. I.: Wanderung durch die Wohldorfer Waldungen über Rade. Abfahrt Barmbeck 8,34 Uhr. Fahrkarten Wohldorf lösen. Führer: Peterschow. — Sonntag, d. 12. I.: Besichtigung des Norag-Senders in Lofstedt. Treffpunkt spätestens um 10 Uhr am Eingang zum Sender. Führer: Thusa. — Sonnabend, d. 18. I.: Herrenabend im Pazenhofer, 20 Uhr. — Sonntag, d. 19. I.: Wanderung: Harburg, Sunder, Emmetal, Goldene Wiege. Abf. Hbg. Hbf. 8,30 Uhr. Führer Buresch. — Sonntag, d. 2. II.: Wanderung: Bergedorf, Großzoppels, Ober Tannen, Aumühle. Abf. Hbg. 8,49 Uhr. Führer: Klostermann. — Sonnabend, d. 8. II.: Baudenfest im „Hotel zu den drei Ringen“. Zu dem hoffentlich auch in diesem Winter recht häufig möglichen Schneeschuh-Sport ist zu erwähnen, daß unsere Ortsgruppe jetzt durch den Harzer Skiverband dem Deutschen Skiverband (Skilabzeichen, Unfallversicherung) angegeschlossen ist. Treffpunkt der Wintersportler bei Schneelage Sonntag mittags zwischen 13 und 14 Uhr im Hotel Emmetal. Schneeschuhe sind mitzubringen.

Hirschberg. Eine stimmungsvolle Adventsfeier vereinte am 30. XI. die Mitglieder im Konzerthause. Damit wurde gleichzeitig eine Ehrung für den verdienstvollen Wegewart General von Wartenberg, der seinen 70. Geburtstag feiern konnte, verbunden. In bunter Reihe wechselten nach dem Vorspruch „Adventsfeier bei Rübezahl“ Vorträge von Frau Höhne mit dem Gefang von Weihnachtsliedern, die bei Kerzenschein gesungen wurden. Besonderen Beifall fand dann die „Schneekoppe“ (Frau Höhne), die sich zur goldenen Hochzeit mit dem RGV im nächsten Jahre rüstete und auch des schon erwähnten Geburtstagskindes gedachte. Prof. Nase würdigte dann die Verdienste des Generals von Wartenberg um das Wesen im Riesengebirge und sprach neben herzlichen Glückwünschen die Hoffnung aus, daß es dem Geburtstagskind noch recht lange vergönnt sein möge, seines Amtes zu wälzen und die Wege des RGV zu betreuen. Zum Zeichen des Dankes überreichte Prof. Nase dem General von Wartenberg im Namen des Hauptvorstandes ein

Album mit Gebirgsansichten, aufgenommen von der Lichtbildwerkstatt Hans Siegert. Die Ortsgruppe ließ durch Fr. Eva Meier einen Pokal überreichen. General von Wartenberg dankte für die ihm erwiesenen Ehrenungen und betonte, daß er nichts weiter als seine Pflicht getan habe. Es folgten dann Festtänze unter Leitung von Fr. Witschel, die ebenfalls gut gefielen. Ein Tänzlein beschloß den Abend. In der Pause erfreute Rett. Schwabe die Anwesenden durch seine schles. „Schnölen“. — In der Sitzung am 3. XI. im „Schwarzen Adler“, die Prof. Nase leitete, beschäftigte man sich noch einmal mit der Erneuerung der Orientierungstafel an der St. Annakirche. Es wurde Bericht erstattet über die Sitzung des Ausschusses für die nächstjährige Jubiläumsfeier. Die geplante Errichtung eines Feitbüros wurde gutgeheißen. Die Leitung des Büros soll Ulrich Siegert übernehmen. Von der Abhaltung eines Marttfestes soll abgesehen werden. Berichtet wurde weiter über die Tagung des Schlesischen Gebirgsverbandes. Wegen der Sperrung der Brücke in Westende, wodurch der Weg nach Bobersdorf unterbrochen ist, war angeregt worden, daß die Ortsgruppe diese Brücke übernimmt. Nach längerer Aussprache wurde ein Besluß vertagt. — Die Hauptversammlung der Ortsgruppe findet am 14. Januar statt.

Mauer. Die Ortsgruppe unternahm am 15. IX. einen Ausflug nach der Talsperre Goldentraum und Marliissa. In der Generalversammlung am 6. X. wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Für nächstes Jahr wurde beschlossen, den Weg durch die Höhle nach Huzdorf auszubauen und verschiedene Wegweiser und Bänke aufzustellen. Die Mitgliederzahl hat sich Ende des Jahres von 16 auf 21 erhöht.

Krummhübel. Die Ortsgruppe hielt am 4. XII. 1929 einen Vereins- und Verbeabend im Gerichtskreisheim ab. Nach Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden, Herrn Reitzig, hielt Herr Quittenbaum einen vorzüglich ausgearbeiteten Vortrag über die Bauarbeit von Wohnstätten und Bauden in Schlesien. Von der Stein- und Bronzezeit ausgehend, schilderte er an Hand gut ausgeführter, selbstgezeichneter Skizzen die ersten Ansätze von Wohnungen überhaupt, wie Nestbauten, Gruben und Höhlenbauten.

Als richtige Wohnbauten könne man erst die Pfahlbauten ansprechen. Durch die Völkerwanderung wurden dann unsere Vorfahren aus ihrer Heimat nach dem Westen verdrängt, und brachten, von dort wieder vertrieben, nach Schlesien westliche und römische Baukultur mit. Wir sehen jetzt Wohnbauten mit Herd entstehen, Fenster entstanden und Schornsteine. Die Häuser wurden aus Lehmziegelwerk erbaut, später massiv aus Steinen, wie wir sie heute sehen. Der Vortragende betonte, daß von Osten nie irgend eine Verbesserung der Bauten gekommen ist. Reicher Beifall belohnte seine Ausführungen. Der Vorsitzende betonte in seinen Dankesworten, daß die Gründung eines Heimatmuseums eins der Hauptziele der Ortsgruppe sein müsse, und zeigte eine Skizze, wie dasselbe gedacht ist. Anschließend erfreute der Jungmädchenbund durch hübsche, schlesische Reigentänze, so daß der Abend seinen Zweck voll und ganz erfüllt haben dürfte.

Schreiberhau. Die Ortsgruppe hatte am 30. XI. ihre Freunde zu einem Vortragsabend in den Kurtheateraal gebeten. Entgegen allen Erfahrungen mit Vortragsabenden überraschte der überaus zahlreiche Besuch. Wenn auch in erster Linie dieser gute Besuch der Beliebtheit des RGV zu danken ist, so lockte doch ebenso stark das Thema. Der Vors., Konrektor Klemmer, geborener Saarländer, gab mit Unterstützung eines reichen Lichtbildmaterials einen Überblick über die landschaftliche Schönheit, über kulturelle und wirtschaftliche Fragen des Saarlandes. Einen breiten Raum nahmen in seinen sehr lebendigen Schilderungen Gegenwartsfragen ein, wie das Saarland sich tapfer und treudeutsch auch in seiner schwersten Besetzungszeit zeigt und wie alle Bemühungen der Franzosen, aus dem Saarland ein welsches Land zu machen, scheiterten. Als Abschluß des Vortrages, der mit starker Beifall aufgenommen wurde, trug Knipshäse das Saarlied vor. Inspektor Ommer, Vorstandsmitglied des Saarbundes und selbst vertriebener Saarländer, dankte Konrektor Klemmer für den Vortrag und schloß sich der Bitte des Redners an, daß man auch im Osten des Reiches des schönen vielgeprüften Saarlandes nicht vergessen möge. — Der Vortrag wurde umrahmt von Gesangsdarbietungen, für die sich in freundlicher Weise der stets hilfsbereite Männerverein 1856 zur Verfügung gestellt hatte.

Mitglieder!

**Besucht die 50-jährige
Jubelfeier des RGV**

in Hirschberg und Bad Warmbrunn und unser schönes Riesengebirge

vom 14. bis 17. Juni 1930

Auskunft erteilt der Festausschuß
des RGV in Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4 a

Bad Warmbrunn

heilt

Rheuma, Gicht, Ischias
Nerven-, Haut-, Frauenleiden
Alterserscheinungen und Verkalkung

Prospekte frei

Thermalquellen-, Moor- und sämtliche medizinische Bäder

und seine **Ludwigsquelle**

Freischwimmbad mit Licht- und Luftbädern u. Sandstrand
Berühmte Sehenswürdigkeiten und Sammlungen
Kurkonzerte und -Theater
Mäßige Preise
Ganzjährige Kurzeit

Gasthof „Gerichtskretscham“

Fernspr. 83 **Krummhübel**
Fremdenzimmer mit Zentralheizung
BUNDES - KEGELBAHN
hält sich bestens empfohlen Bes. Fritz Exner.

Hotel u. Pension Sanssouci

Brückenberg-Wang
Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

Hotel u. Preußischer Hof Pension Krummhübeli. Riesengb.

Altreno miertes Haus in bester Lage. Autogaragen.
Telephon Nr. 7 Bes. A. Kloske

Adler - Apotheke

Hirschberg
Langstr. 21 Tel. 297
zwischen Markt und Warmbrunner Platz

Allopathie — Homöopathie

Die tüchtige Hausfrau verwendet beim Kochen, Backen, Getränkebereiten und Haltbar machen von Wintervorräten als erprobten Ratgeber das

Schlesische Kochbuch

von Pelz-Roesler

Zwölfta Auflage. Preis 3 RM.

Verlagsbuchhandlung

Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte homöopathische Abteilung

Achtung! Skifahrer!

Schneeschuhe
Telemarkform, gekehlt, aus best. Berg-Eschenholz in allen Größen sowie sämtl. Zubehör empfiehlt
Gerhard Nitsche
Skiverkämte
Verlangen Sie sofort Preisliste!

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19
Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),
Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer-Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4 a.

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 28. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und Sonntag nachm.) tgl. von 9—12 und 14—16½ Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür) Anmeldung von Schulen u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn Konrektor i. R. K. Vogt, Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestr. 12

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.

Spindlermühle— St. Peter—Friedrichstal

größter Wintersportplatz des Riesengebirges.
Prospekte in allen Auskunftsbüros.

Auskunft durch: **Kurverein.** Telephon Nummer 27 u d 55.

Unterstützt die Ziele des „R. G. V.“

RID' sche wasserfeste Jagd-, Tropen-, Ski-, Berg-, Reit- u. Sportstiefel, die Besten!
Trigénath!
Ein Teil der deutschen Olympia-Mannschaft lief mit RID-Skitstiefeln
Schuhwaren für Sport u. Mode
fertig u. nach Maß * Vielfach prämiert * Katalog auf Wunsch
Tausende von Anerkennungen
E. RID & SOHN, München
nur Fürstenstraße 7 / Keine Filialen
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz).
Gegründet 1873

Jäger und Wild in Reim und Bild

Karikaturen u. Verse v. Fred Carganico
Eine Sammlung feinen und derben Jägerhumors in Versen mit über 150 köstlichen Original-Zeichnungen, zum Teil in Buntdruck



Besucht das R.-G.-V.-Museum!

Unentbehrlich für Berg- u. Ski-Sport
skorinal-Creme
gegen Sonnen- u. Gletscherbrand
Nr. 1 Schutz-Creme | Tube je 1,50
Nr. 2 Heil-Creme } excl. Porto
Versand nur:
Kronen-Apotheke Breslau 5

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arwin Borrmann, Breslau 16. Verlag: Zeitchriften-Abteilung Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1
Druck der Buchdruckerei Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Fred Carganico, unter den Jägern hinreichend verdächtig der tollsten Satire, hat wieder einmal in voller Jagdausrüstung den geflügelten Kronenzehner bestiegen, um den Weidgenossen allerhand Drolliges in Wort und Bild zu versetzen. Zum Wort ist nicht viel zu sagen; jedermann kennt die bei aller Schärfe dennoch versöhnende Lästerzung des Wilhelm Busch im grünen Kleid; zum Bild auch nur, daß besagter Wilhelm Busch sich seines Nachfahren nicht zu schämen braucht. Beschreiben lassen sich diese prächtigen, farbig gedruckten bildlichen Satiere nur unvollkommen; man muß sie sehen. Man wird abwechselnd schmunzeln und hell auflachen, wenn man in den über 100 Zeichnungen alle alten Bekannten wiedertrifft, dazu die neuen; den Raffke nebst Gemahlin, das Maschinengewehr, die Radiobrunft, die Wandervögel u. v. a. m. (Deutsche Tageszeit., Berlin) Preis: Gebunden 5,00 RM. — kartonierte 4,50 RM. — broschiert 4,00 RM. Im Buchhandel und durch den Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1